

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 6

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Donnerstag, den 9. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1930

Rom in Feststimmung

Die italienische Kronprinzenhochzeit.

Ein Fürstentumsgeläch in der Ewigen Stadt.

Rom beherbergt zurzeit etwa 85 Gäste königlichen Geblüts, die zur Hochzeit des Kronprinzen von Italien und der Tochter des belgischen Königspaares nach der Siebenhügelstadt gekommen sind. Außer dem italienischen und dem belgischen Königspaar sind anwesend: König Boris von Bulgarien mit seinem Bruder Kyrill und seiner Schwester Eudoxia, die Königin von Schweden, das ehemalige Königspaar von Portugal, die Königinmutter von Portugal, die ehemalige Königin Sophie von Griechenland, Exkönig Aman Ullah und seine Gemahlin, die Großherzogin von Luxemburg, der Fürst von Monaco, Herzogin Karl Theodor in Bayern, Prinzessin Rupprecht von Bayern, Prinz und Prinzessin Konrad von Bayern, Montsignore Prinz Georg von Bayern, Prinz Johann Georg von Sachsen, Prinz und Prinzessin Philipp von Hessen, der Infant Ferdinand von Spanien, Prinz Danilo, Prinzessin Milica und Prinzessin Xenia von Montenegro, Prinz Wilhelm von Schweden, der Herzog von York, Prinz und Prinzessin Paul von Griechenland, Prinz Christoph von Griechenland, Prinz und Prinzessin Paul von Südbavien, Prinz Felix von Luxemburg, Prinz Napoleon mit seiner Gemahlin, der Graf von Paris, Prinzessin Anna von Battenberg, die Prinzessinnen Isabella und Henriette von Bourbon-Parma und Prinzessin Roman von Russland und viele andere noch — alles Verwandte des belgischen oder des italienischen Königspaares.

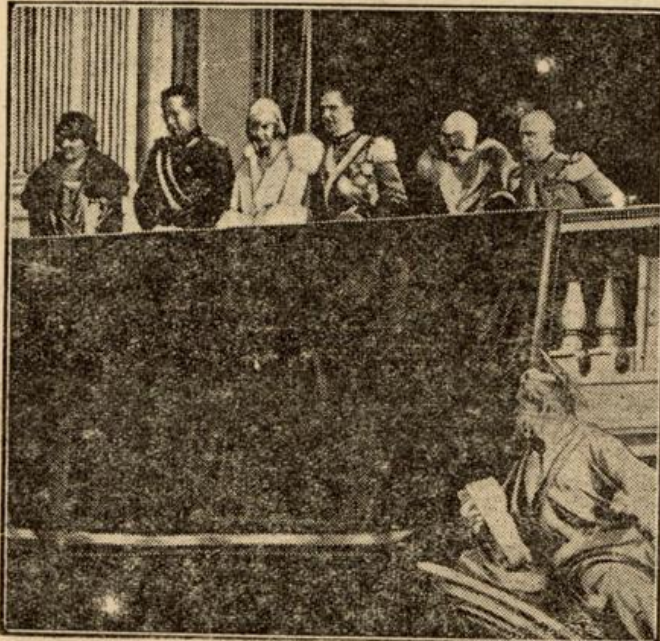
Der König von Italien hat anlässlich der Hochzeit seines Sohnes dem Gouverneur von Rom eine halbe Million Lire für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt. Unter den Hochzeitsgeschenken, die das Kronprinzenpaar erhalten hat, sind besonders bemerkenswert ein aus über 400 Stücken bestehendes Porzellantafelset, das der Präsident der Französischen Republik geschenkt hat, und das aus zehn Scalpelzen bestehende Geschenk, das Präsident Hoover der ihm persönlich bekannten Braut überreichen ließ.

Der Festzug der Fünftausend.

Zu Ehren des jungen Paares wird am 10. Januar ein Festzug von ungewöhnlichen Ausmaßen durch die Hauptstraßen von Rom ziehen: fast 5000 Personen sollen daran teilnehmen, und der Vorbeimarsch dürfte drei Stunden dauern. Das Volk von Rom dürfte allerdings nur wenig von all der Pracht zu sehen bekommen, denn die Straßen werden durch ein vierfaches Spalier von Soldaten abgesperrt sein, und nur die wenigen Glücklichen, die für einen Fensterplatz Taufende ausgeben können — selbstverständlich sind das in der Mehrzahl Engländer und Amerikaner — werden den „Aufmarsch Italiens“ bewundern dürfen. Denn es wird im wahren Sinne des Wortes ein Aufmarsch Italiens sein, da alle Provinzen des Landes, alle Volksstämme, selbst die fernsten Kolonien in charakteristischer Weise vertreten sein werden.

Den Festzug eröffnet eine Volksgruppe aus Sardinien, das als die Wiege des Hauses Savoyen gilt. Zuerst kommen Männer und Frauen zu Pferde und eine Schar von Landknechten in ihren malerischen Trachten und mit ihren mit Blumen geschmückten Wagen; Sänger, die sardinische Volkslieder singen, Hirten, Tänzerinnen, Spiel-

leute folgen; das ganze Volkleben, wie es auf der etwas abgelegenen Insel noch gelebt wird, soll in einer langen Reihe bunter Bilder an den Zuschauern vorbeiziehen. Es folgt dann das Land Piemont mit seinen Bergbewohnern und Adoranten. Ligurien bringt Palmen und Olivenzweige. Venetien soll dargestellt werden durch religiöse Prozessionen, wie sie in dieser Provinz bei Kirchenfesten stattzufinden pflegen. In besonders großartiger Weise wird Sizilien vertreten sein: von hier kommen schön gebaute Wagen, auf denen die ganze Geschichte der alten Mitter und Helden der Insel, aber auch biblische Darstellungen sind; und dann kommen Sänger und Hirten und Bergleute. Aus der Maremma, dem sumpfigen Küstenstrich, kommen Hirten und Bauern mit riesigen Büffeln, und die Etneser erscheinen in mittelalterlichen Trachten, wie sie das von einem in Siena alljährlich stattfindenden mittelalterlichen Feste her gewohnt sind. An Abwechslung und Mannigfaltigkeit dürfte es also in dem lananen Festzug nicht fehlen.



Das Brautpaar mit seinen Schwiegereltern grüßte unmittelbar nach der Ankunft vom Balkon des königlichen Schlosses aus die Bevölkerung Roms, die begeisterte Ovationen darbrachte. Von links: Königin Helena von Italien, König Albert von Belgien, Prinzessin Marie José, Kronprinz Umberto, Königin Elisabeth von Belgien, König Viktor Emanuel von Italien.

Die Frauen aus Ligurien werden der Kronprinzessin eine reich gefüllte Frauentracht, wie sie dortzulande getragen wird, als Geschenk überreichen. Es ist, wie es heißt, das einzige Geschenk aus Volkstreifen, das sie annehmen will; alle anderen Geschenke sollen, ihrem Wunsche entsprechend, in Gaben für wohltätige Zwecke bestehen. Ein wahrer Wettstreit ist ausgebrochen zwischen italienischen Stadtverwaltungen, Banken, Instituten verschiedener Art usw., die alle möglichst viel geben wollen, um einander zu übertrumpfen, und Krantenhäuser, Waisenhäuser und Asyle werden den Nutzen davon haben.

Schacht, Kasil und Schäffer im Haag

Fortgesetzte Konferenzarbeit.

Bundeskanzler Schöber über Österreich.

Die Verhandlungen im Haag scheinen ihrem Höhepunkt zuzueilen. Denn neben dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem Geheimrat Dr. Kasil soll sich auch Staatssekretär Dr. Schäffer nach dort begeben, um mit Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer über die Förderung des kommenden Reichshaushaltsetats zu konferieren. Dr. Kasil wird sofort abreisen, die Ankunft des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ist erst für den 12. Januar vorgesehen. Er soll an den Beratungen für die Internationale Bank teilnehmen. Dienstag verhandelten schon am Morgen die Minister der sechs Hauptmächte über die Frage des Moratoriumsanspruches, den Deutschland nach dem Young-Plan haben soll. Es lagen noch verschiedene Unklarheiten vor, die im Augenblick nicht beseitigt werden konnten, so daß nach einer Unterbrechung für nachmittags die Fortsetzung der Sitzungen geplant war.

Die Pariser Presse äußert sich ziemlich ungünstig über die Verufen Dr. Schachts und spricht die Meinung aus, in der französischen Delegation herrsche Besorgnis, weil Dr. Schacht wahrscheinlich die deutsche Delegation zu größerer Hartnäckigkeit bringen könnte. Es könnte dann leicht eine Störung in der bisherigen Atmosphäre der Herzlichkeit, des Vertrauens und des Entgegenkommens eintreten.

Gegen Verfälschung des Young-Planes.

Neue Forderungen der Alliierten.

In den gegenwärtigen Verhandlungen ist auf alliierter Seite der Wunsch aufgetaucht, in Abänderung des Young-Planes die veränderten Einnahmen für die Zölle, die Biersteuer, Weinsteuer, das Spiritusmonopol

usw. dem direkten Zugriff der Gläubiger wieder zuzuführen. Die deutsche Abordnung hat in den bisherigen Verhandlungen dieses Ansinnen abgelehnt und verlangt, daß der klare Wortlaut des Young-Planes nicht verfälscht werde.

Im Verlauf der Sechsmächte-Konferenz, die sich bis 6 Uhr abends hinzog, wurde eingehend die Abfassung des Zertifikats über die deutsche Gesamtverpflichtung besprochen, das eines der Erfordernisse für die Inangriffnahme des Planes ist. Es handelt sich dabei um ein umfangreiches Dokument, das die deutschen Verpflichtungen und Rechte bezüglich des Transferr-Moratoriums u. a. enthält. Diese Frage wird vom Juristen aus schuß nochmals wegen formaler Punkte behandelt werden.

Die Frage der Funktionen des Sonderausschusses der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich nach Art. 124 wird gleichfalls nochmals von dem Juristenkomitee überprüft werden, nachdem sie zwischen den Delegierten erörtert worden ist. Weiter ist die Parallelität bei der Kodifizierung des mit Amerika abgeschlossenen und des künftigen Vertrages zu behandeln gewesen und schließlich diejenige der deutschen Einlage in die W. Z. B., die höchstens 100 Millionen Mark beträgt, aber zugleich nach dem Plan grundsätzlich 50 Prozent des Treuhänder-Annuitätenkontos ausmachen soll. Da die Bestände dieses Kontos häufigem Wechsel unterworfen sein werden, so wird man sich mit dieser Frage technisch zu befassen haben.

Oesterreichs Schicksal.

Dienstag veranstaltete der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber einen Empfang für die im Haag anwesenden Journalisten. In einer Ansprache wies der Bundeskanzler darauf hin, daß die österreichischen Ziele im Haag Befreiung von den Reparationschulden und Beseitigung des Pfandrechts aus dem Friedensvertrage seien. Beide Punkte bildeten ein schweres Hindernis für den Wiederaufstieg Österreichs, das zukünftig als freier Staat behandelt zu werden wünsche, der unabhängig seine finanziellen Fragen erledigen könne. Zu den bisherigen

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Außer dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nehmen an den Arbeiten im Haag auch Geheimrat Dr. Kasil und Staatssekretär Schäffer teil. Dr. Schacht wird erst am 12. Januar auf der Konferenz eintreffen, während Dr. Kasil und Dr. Schäffer sofort abreisen.

* Der Welsenschatz ist nun tatsächlich von seinem bisherigen Besitzer, dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg, an ein Konfessionarium von drei Antiquitätenhändlern in Frankfurt a. M. verkauft worden.

* In Thüringen hat sich eine neue Regierung aus den rechts von der Sozialdemokratie stehenden Parteien gebildet, die auch das Landtagspräsidium an erster Stelle besetzt.

* Bei Guelma in Algerien stürzte ein Teil eines Zuges in einen Abgrund. Zwölf Personen fanden den Tod, zwanzig wurden verletzt.

Zahlungen könne Österreich unmöglich noch neue Lasten übernehmen. Für Österreichs Willen zum Vorwärtsschreiten spreche die vollzogene Verfassungsreform, die zur Schaffung einer neuen Staatsgrundlage geführt habe.

Beneš bei Curtius.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš stattete dem Reichsaussenminister Dr. Curtius einen Besuch ab. Es wurde dabei über die tschechoslowakischen Liquidationen in erster Reihe verhandelt. Der Ausschuss für die Ostreparationen tagte während der gleichen Zeit und behandelte die bulgarischen Fragen. Der belgische Ministerpräsident Jaspar gab den deutschen Reichsministern Dr. Curtius und Dr. Wirth mit ihrer Begleitung ein Ehrenfrühstück.

Parter Gilbert im Haag eingetroffen.

Der Reparationsagent Parter Gilbert traf aus Amsterdam im Haag ein und nahm an den Nachmittagsberatungen der sechs einladenden Mächte teil.

Die bulgarischen Reparationen.

Thema der Verhandlungen des Komitees für die Ostreparationen waren den ganzen Tag die bulgarischen Reparationen. Eine Einigung ist noch nicht erzielt; der von dem Unterausschuss gestern vorgelegte Vorschlag sieht die Bulgaren darauf berufen, daß ihnen schon früher eine Annuität von elf Millionen zugewilligt worden sei und ihrerseits etwa 10 Millionen bieten.

Die tschechoslowakische Befreiungsschuld.

Der tschechoslowakische Außenminister Beneš hat auch mit dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu Verhandlungen über die tschechoslowakische Befreiungsschuld geführt, die den Mobus der Abwicklung für den Fall eines Zustandekommens der verschiedenen geplanten Vereinbarungen mit den Nachfolgestaaten behandeln.

Staatsorgen.

Weniger wohl über das „Ob“ der Annahme des Young-Planes als über das „Wann“ seines Inkrafttretens herrscht auch heute noch stärkste Ungewißheit. Selbst wenn man auf der Haager Konferenz bald zur endgültigen Vereinbarung über die immer noch recht zahlreichen Streitpunkte gelangt, ist der Zeitpunkt des eigentlichen Inkrafttretens gerade für Deutschland von größter Bedeutung. Eigentlich sollte es schon der 1. April 1929 sein; daraus ist nichts geworden. Dann sprach man vom 1. September 1929, aber daraus wurde auch nichts. Nun rückt allmählich der 1. April heran und damit der Beginn des neuen Etatsjahres. Bekanntlich hatte sich die Reichsregierung auf den Standpunkt gestellt: der Nachtragsetat für 1929 und der Etat für 1930 werden dem Reichstag und dem Reichstag erst dann vorgelegt, wenn die Entscheidung über den Young-Plan gefallen ist. Wo bei daran erinnert werden muß, daß die deutschen Dawes-Zahlungen über die Verpflichtungen des Young-Planes recht beträchtlich hinausgehen, daß Deutschland aber nicht damit rechnen kann, nun etwa diese Differenz ab 1. April 1929 zurückzuerhalten, sondern diese Differenz wird auf die kommenden Zahlungen verteilt. Nun heißt es sogar, daß der Stichtag für die Überleitung vom Dawes- zum Young-Plan gar erst der 1. September 1930 sein soll, weil man vor allem mit der Einrichtung der Internationalen Bank, also des Zentralbezahlungsinstituts, nicht eher fertig werden könne.

Um aus dieser Ungewißheit herauszukommen, hat der neue Reichsfinanzminister die Anordnung getroffen, daß — zwei Etats- bzw. Nachtragsetatsvorschläge gemacht werden sollen. In dem einen soll berücksichtigt werden, was der Young-Plan an Minderzahlungen gegenüber dem Dawes-Plan verlangt, und für den zweiten Vorschlag fällt diese Berücksichtigung fort, erfolgt die Aufstellung unter dem Gesichtspunkt, daß wir nach wie vor die Dawes-Zahlungen zu leisten haben. Wenigstens „bis auf weiteres“. Denn der Young-Plan ist schließlich doch eben immer noch nicht über alle Klippen, die seinen Kurs bedrohen, hinweg. Dafür rückt aber der Beginn des Etatsjahres in immer „bedrohlichere“ Nähe — und dazwischen liegt eine Zeit zweifellos schärfster Kämpfe im Reichstag, nicht bloß um den Etat, sondern um die Steuer- und Finanzreform und natürlich auch um den Young-Plan selbst. Schließlich haben sich Regierung und Reichstag ja Ende vorigen Jahres auch noch entschließen müssen, von vornherein einen Tilgungsfonds von 450 Millionen — zwecks allmählicher Abdeckung des Milliardendefizits im

Der Würgengel der Kinder.

Bei den Flüchtlingen in Hammerstein.

Die Ärzte haben in Hammerstein verschärfte Quarantäne über das Lager verhängt. Schon von weitem leuchten den Ankommenden die weißen Armbinden der Wächter entgegen, die den Unberufenen fernhalten. Merkwürdig, wie sich die Luft veränderte. Der kräftige Oton des Waldes ist einer von Desinfektionsmitteln geschwängerten Atmosphäre gewichen, und schon stehen wir in einem Kreis großgewachsener Gestalten, deren freundliche, kluge Augen neugierig und wohlwollend auf uns gerichtet sind. Der erste bestimende Eindruck, den man von diesen Deutschen aus dem Wolgagebiet empfängt, ist die ausgesprochene Sicherheit des Benehmens. Neben dem gläubigen Vertrauen des Mennoniten steht der Stolz des Katholiken, beide in ihrem Wesen sich völlig gleichend. „Wir wollen nach Kanada,“ so sagen sie, „aber erst, wenn die Kinder wieder gesund sind.“ Die schwere epidemische Lungenentzündung, bekannt in den Ländern des Hungerns, der lastende Tod drückt die Stimmung, die an sich zukunftsfröhlich war, als das russische Schiff in Deutschland anlegte. Ja, die Kinder müßten wieder fröhlich sein, diese lärmende Schar, deren Mehrzahl — Gott sei Dank — nichts erfährt vom bitteren Massentod. Die Kinder drückten überhaupt dem Lager ihren eigenen Stempel auf. Da gibt es noch kinderreiche Familien, wie die Orgelpfeifen stehen die Kleinen mit großen Augen vor uns und erzählen von der guten Schwester „Sonnenchein“, die immer so lieb zu den kleinen verkümmerten Wesen ist. Die Helferinnen haben es nicht leicht, besonders die „Sonnenwieser“ Hedwig und Schwester Margarete. Energiische Vorbeugungsmaßnahmen gegen das erschreckende Umsichgreifen der Krankheit wurden ergriffen. Die Misträutchen und Gefundbeter mußten in Kürze überzeugt und unschädlich gemacht werden, und so gab es Nächte schwerster Arbeit. Und dabei das schnelle, erbarmungslose Hinsterben der kranken Kinder.

Ein Augenzeuge erzählt uns ein erschütterndes Erlebnis: „Täglich gehe ich durch die Krankenbaracke und sehe, wo ich helfen kann. Vor wenigen Tagen bemerkte ich mit Freude ein krankes Mädelchen von vier Jahren, das recht wohl und munter in seinem Stühlchen sitzt, in der kleinen Hand seinen Becher Milch. Auf meine Frage, ob es gut schmeckt, strahlen mich zwei Augen an. Ich gehe einige Schritte weiter. Da stößt die Schwester einen Schrei aus, ich fahre entsetzt herum. Der Becher ist den Händen des Kindes entglitten. Das Köpfchen fällt schwer auf die Brust und ein dicker, bräunlicher Schleim tritt aus dem bleich gewordenen Mund. Nach wenigen Minuten hatten wir eine kleine, magere Leiche in den Armen.“

Schrecklich hat der Tod unter den unglücklichen Geschöpfen aufgeräumt. Nur die Kleinen sind es, die der Gottesgeißel zum Opfer fielen. Die Älteren sind gesund und munter, und die ganz Kleinen, die im Lager zur Welt kamen — es sind heute bereits 18 — gedeihen prächtig unter guter Nahrung und sorgsamster Pflege. Täglich werden 300 Liter Vollmilch, sowie große Mengen von Lebertran und Malzextrakt an die Kinder und die Wächterinnen ausgegeben. Täglich werden in mehreren Küchen gute, nahrhafte und reichhaltige Speisen zubereitet. Kranke und Gesunde sind streng getrennt, und schon beginnen sich die Mienen aufzuheben, denn die Gefahr hat ihren Höhepunkt überschritten.

„Wir haben gewußt,“ erzählt uns ein Lagerinsasse, „daß wir viele unserer Kinder sterben sehen mußten. Schon in Rußland herrschten die Mäsern, die bei dem bitteren Mangel selbst am nötigsten Lebensbedarf nicht behandelt werden konnten. Dann haben wir und die Kinder monatelang verdorbenes Brot essen müssen, weil wir kein anderes in Rußland bekamen, und als die Kleinen zu husten anfangen, da wußten wir, daß bei vielen von den Kindern menschliche Hilfe zu spät kam; denn wir kennen diese Lungenentzündung, die nur die schwächsten Kinder trifft und die uns schon viele genommen hat.“

Mit Würde trägt der deutsche Bauer, so nennt sich der Landsmann aus dem Osten, den schweren Verlust. Der fatalistische Mennonitenglaube bannt die Verzweiflung, und so schließt unser Erlebnis mit der eigenartigen Beobachtung, daß die Flüchtlinge mit Ungebuld das Ende der Quarantäne erwarten, um dann von neuem die starken arbeitsgewohnten Arme zu regen zu neuer besserer Zukunft.

Deutschlands „unsichtbare Ausfuhr“.

240 Millionen Mark durch eine Million Ausländer.

Der Auslandsfremdenverkehr ist für die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz von besonderer Bedeutung. Durch die „unsichtbare Ausfuhr“, die durch die Ausgaben der Fremden in Deutschland entsteht, wird die deutsche Handelsbilanz gestärkt. In der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ hat das Statistische Reichsamt die Unterlagen des Auslandsfremdenverkehrs zusammengefaßt. Hiernach dürfte die Kopfzahl der im Jahre 1927/28 überhaupt nach Deutschland gekommenen Ausländer zwischen 800 000 und 1 200 000 liegen. Die Vereinigten Staaten, Österreich und die Niederlande stellen das Hauptkontingent der Fremden.

Die Gesamtausgaben dieser Ausländer in Deutschland werden für 1927 auf rund 160 Millionen Mark geschätzt, wovon ein erheblicher Prozentsatz der Reichsbahn zugestossen sein dürfte. Hierzu kommen noch die auf etwa 80 Millionen Mark geschätzten Einnahmen der deutschen Passagierschiffahrt aus dem Auslandsverkehr, so daß der Gesamtaktivposten des Auslandsverkehrs für Deutschland etwa 240 Millionen Mark beträgt. Demgegenüber werden die Ausgaben der Deutschen im Auslande für das Jahr 1927 mit rund 270 Millionen Mark angegeben. Hieraus folgt, daß die Bilanz des Auslandsverkehrs für Deutschland im Jahre 1927 mit etwa 30 Millionen Mark passiv gewesen ist.

Agrargenossenschaften im Dienste der Qualitätserzeugung.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Januar 1930 vorhanden: 130 Zentralgenossenschaften, 20 410 Spar- und Darlehnskassen, 4588 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 4587 Molkereigenossenschaften, 11 130 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 845 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Nachdem das Jahr 1928 im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen bereits einen Zuwachs von 301 Genossenschaften zu verzeichnen hatte, ist diese Zahl im abgelaufenen Jahre nicht unbeträchtlich überboten worden. Insbesondere sind es wieder die verschiedenen

Gebiete der landwirtschaftlichen Qualitätserzeugung, die Gebiete der Milch-, Eier-, Geflügel-, Obst- und Gemüseverwertung, die auch der genossenschaftlichen Entwicklung des letzten Jahres die hauptsächlichsten Fortschritte gebracht haben. So können die sonstigen Genossenschaften einen effektiven Zuwachs von 362 (plus 217 im Vorjahre) und die Molkereigenossenschaften einen solchen von 257 (plus 240 im Vorjahre) aufweisen. In der Gruppe der Spar- und Darlehnskassen hat die im Vorjahre bereits rückläufige Entwicklung angehalten, und zwar mit einem effektiven Abgang von 141 (minus 119 im Vorjahre). Dagegen hat sich die Zahl der Zentralgenossenschaften um 15 (plus 7 im Vorjahre) gegenüber der Vorjahresziffer vermehrt.

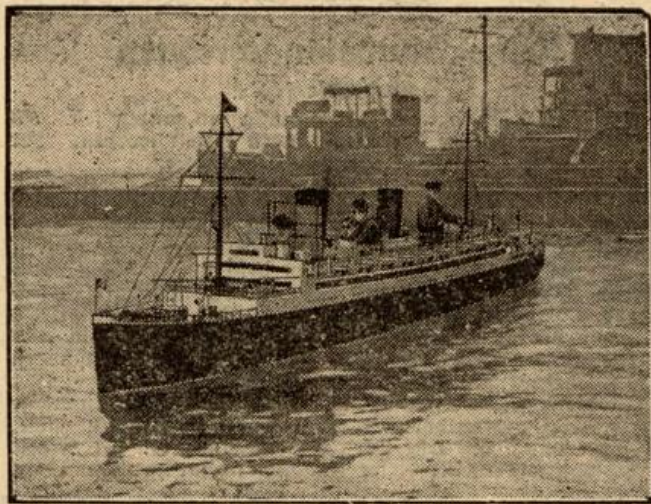
Was die Genossenschaftsbewegung im Dezember 1929 betrifft, so ist ein Gesamtzuwachs von vier Genossenschaften zu verzeichnen.

Die teuren Neubautwohnungen.

Wer kann die hohen Mieten zahlen?

Der Bund Deutscher Mietervereine e. V. hatte im Sommer 1929 eine Untersuchung über die Höhe der derzeitigen Neubaumieten vorgenommen. Auf die Umfrage waren Antworten aus mehr als 300 Gemeinden des gesamten Reichsgebietes eingegangen. Die Ergebnisse seiner Erhebungen hat der Bund jetzt in einer aufschlußreichen Denkschrift veröffentlicht. Tabellarische Übersichten geben Aufschluß über die in den einzelnen Gemeinden für Neubautwohnungen geforderten Mietpreise. Ihnen werden die amtlichen Statistiken über Einkommen der breiten Bevölkerungsschichten gegenübergestellt. Die Denkschrift bietet damit einen tiefen Einblick in die kümmerlichen Lebensverhältnisse, unter denen die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes ihr Dasein fristet. Der Verfasser der Denkschrift, Baumeister Seidler, Dresden, kommt dabei zu dem Schluß, daß das Verhältnis der fälligen Einkommen zur Höhe der Neubaumieten deutlich erkennen lasse, daß vielerorts nur noch eine dünne Oberschicht der Bevölkerung in der Lage ist, diese hohen Mieten zu bezahlen, oder daß mehrere Verdienner in der Familie vorhanden sein müssen, um gemeinsam die Miete tragen zu helfen. Dieser Zustand wird als ungesund bezeichnet. Es genüge deshalb nicht, Wohnungen überhaupt in so großer Zahl zu errichten, daß für jede deutsche Familie eine gesunde Wohnung vorhanden sei. Es sei vielmehr erforderlich, auch die Mietpreise für diese Wohnungen so zu regeln, daß nach Abführung des monatlichen Mietzinses vom Einkommen noch soviel übrigbleibt, daß sich die Familie ausreichend ernähren, kleiden und teilnehmen kann an einem bescheidenen Kulturleben. Die Mietpreispolitik für die Neubautwohnungen müsse deshalb von den Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten ausgehen, anderenfalls sei unsere Wohnungspolitik ungesund, auch wenn die errichteten Wohnungen an sich gesundheitlich einwandfrei und mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sind.

Ein kleiner „Columbus“.



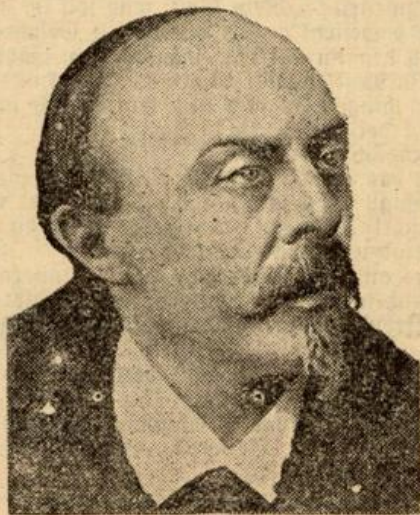
In Newyork ist kürzlich ein Schiffsmodell vollendet worden, das in getreuer Nachahmung des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Columbus“ bis auf die letzte Schraube in Miniatur darstellt. Das mit zwei Doppelschrauben und zwei Motoren von je fünf Pferdestärken ausgestattete Schiff ist 39 Fuß (etwa 12 Meter) lang, entwickelt eine Geschwindigkeit von acht Knoten in der Stunde und trägt vier Personen. Es wird dem Ozeandampfer „Columbus“ bei seiner nächsten Ankunft in Newyork im Hafen entgegenfahren.

Hans von Bülow.

Zum hundertsten Geburtstag.

Am zweiten Weihnachtstage vollendete Cosima Wagner das 92. Lebensjahr. Sie lebt, wie erzählt wird, in einer Art Dämmerzustand und weiß kaum noch viel von der Welt da draußen, von dieser Welt, die jetzt den hundertsten Geburtstag des hervorragenden Orchesterdirigenten, Klavierkünstlers und Komponisten Hans von Bülow, der Cosimas erster Gatte war, feiert.

Als Sohn des Schriftstellers Karl Eduard von Bülow wurde Hans von Bülow am 8. Januar 1830 in Dresden geboren. Er studierte mehrere Semester die Rechte, bis in ihm der Entschluß reifte, die Musik, in der er schon in jungen



Hans von Bülow

Jahren ausgezeichnetes geleistet hatte, als Lebensberuf zu wählen. Bülow begab sich zu diesem Zwecke nach Zürich zu Richard Wagner, den er von Dresden aus kannte, und nach kurzer Wirksamkeit als Theatermusikdirektor in der Schweiz nach Weimar zu Liszt, dessen Tochter Cosima er heiratete. Der Ehe, die die Tochter Liszts und der Gräfin d'Agoult mit Hans von Bülow geschlossen hatte, entstammten drei Töchter. Das Eheglück war aber nur von kurzer Dauer.

Bülow hatte 1864, einem Rufe Wagners folgend, seinen Wohnsitz von Berlin, wo er zum preussischen Hofkapellmeister ernannt worden war, nach München verlegt, wo er als Hofkapellmeister und Direktor der neuorganisierten Musikschule wirkte und — die Gattin an Wagner verlor. Er gab daraufhin seine Stellung sofort auf, lebte mehrere Jahre in Italien, nahm dann aber seine Kunstreisen, die seinen Namen in der ganzen Welt berühmt machten, wieder auf, unternahm als Hofmusikintendant in Meiningen mit der Hofkapelle Konzerte, die eine musikalische Sensation waren, und wirkte zuletzt als Dirigent von Orchesterkonzerten in Hamburg und Berlin. Als schwerkranker Mann ging er dann nach Kairo, wo er im Februar 1894 gestorben ist.

Bülow's Ruf als Dirigent und Klavierpieler war universal. Ein starkes Gedächtnis unterstützte sein Wirken: er war einer der ersten, die alles auswendig spielten und auswendig dirigierten. Er hat sowohl den Klavierspieler als auch den neuen Meistern unschätzbare Dienste geleistet. Auch Wagners Musik förderte und verbreitete er, obwohl ihm von Wagner so großes Leid angetan worden war: die Kunst stand ihm allzeit höher als Persönliches. Als Komponist hat er sich in Orchester-, Klavier- und Vokalcompositionen betätigt sowie eine Reihe von klassischen Klavierstücken herausgegeben.

Von der Arbeit der Seegesellschaft Hengstey.

Aus dem von der Seegesellschaft m. b. H. Hengstey erstatteten Jahresbericht für 1929 ergibt sich, daß die planmäßig vorgesehenen Anlagen am Hengstey-Strand bis auf die Pflanzungen am Südeile fertiggestellt sind. Diese Restarbeiten werden im Laufe des nächsten Frühjahrs beendet. Bis hierher sind nach dem außerordentlichen Haushaltsplan insgesamt 968 485,20 RM. für die Zwecke der Gesellschaft verausgabt; davon entfallen 128 000 RM. auf Grunderwerb, 145 000 RM. auf Erd- und gärtnerische Arbeiten sowie Herstellung der Strandflächen, 558 000 RM. auf das Strandhaus nebst Inneneinrichtung, Turn-, Schwimm- und Rettungsgeräte, Sprungturm, Planschbecken usw., 43 000 RM. für Ruderboote und 25 000 RM. für das Verkehrsboot. Der ordentliche Haushalt wird für 1929 in Einnahme und Ausgabe voraussichtlich mit 130 000 RM. abschließen, so daß die Gesellschaft zur Leistung von Zuschüssen nicht herangezogen werden. Dies ist umso beachtlicher, weil der Badebetrieb sehr hohe Betriebskosten erfordert.

Das Bad hatte sich in den heißen Sommermonaten eines sehr regen Besuches zu erfreuen. Im ganzen waren rd. 100 000 Badegäste zu verzeichnen; die höchste Tagesbesuchszahl betrug 6500.

Die ausgedehnten Anlagen, besonders die Breite des Sees, stellen an den Rettungsdienst außerordentlich starke Anforderungen. Schon an Alltags sind 3—4 Rettungsschwimmer am See ständig erforderlich. Sie werden an Sonn- und Feiertagen durch Mitglieder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft und der freiwilligen Sanitätskolonne Hagen ergänzt. Dem umsichtigen Verhalten dieser Mannschaften ist es zu verdanken, daß auf den unmittelbaren Badeflächen ein tödlicher Unfall nicht zu beklagen war. 30 Personen konnten vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt werden. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Baden außerhalb der hierfür vorgesehenen und kenntlich gemachten Flächen außerordentlich gefährlich und daher strengstens verboten ist. Die im letzten Sommer vorgekommenen Unglücksfälle sind hierfür ein trauriger Beweis.

Auch von dem Auftreten infektiöser Augenbindehautentzündungen und anderer Hautkrankheiten ist der Hengsteysee völlig frei geblieben. Das Wasser war stets einwandfrei und enthielt keine Stoffe, die es grundsätzlich von anderem Flußwasser unterscheiden würden. Eine hygienische Überwachung des Sees und der Anlagen erfolgt durch das Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen.

Die Absperrung des Badestrandes, die zur Zeit noch nicht ausreicht, wird verbessert werden.

Unzureichend sind bislang auch noch die Verkehrsverhältnisse. Während der Sommermonate bestand nur an Sonntagen eine planmäßige Omnibusverbindung zwischen Hagen-Hbf. und dem Hengsteystrand. Im nächsten Jahre werden die Verkehrsverhältnisse durch die Inbetriebnahme des neuen Reichsbahnhofs Hohenlyburg eine wesentliche Verbesserung erfahren. Dem Vernehmen nach sollen hier zukünftig 18—24 Fernzüge täglich halten und außerdem ein Pendelverkehr zwischen Dortmund, Hagen und dem Hengsteysee eingerichtet werden. Auch die Verbindungsstraße wird zwischen dem Hengsteysee und der Wittbräuderstraße im Laufe des nächsten Jahres dem Betrieb übergeben werden können.

Wie in früheren Jahren so hatte sich auch in dem letzten Sommer der Bootsbetrieb eines besonders regen Zuspruchs zu erfreuen. Das Motorboot hat in 1500 Fahrten rd. 71 000 Fahrgäste befördert. In den Sommermonaten stellte es täglich die Verbindung zwischen dem Hengsteystrand und der Hohenlyburginsel her.

Rund 90 Ruderboote stehen den Besuchern in Hengstey und an der Insel zur Verfügung. An vielen Tagen waren die Boote schon am frühen Nachmittag begriffen.

Der Parkplatz, der z. Bt. nur 60 Wagen fassen kann, wird im nächsten Jahre eine erhebliche Vergrößerung erfahren.

Der Ausbau des etwa 80 000 qm großen Hohenlyburgstrandes wird mit Rücksicht auf die schwierige Geldbeschaffung nicht im Jahre 1930 durchgeführt, sondern ist zunächst um 1 Jahr vertagt. Jedoch hat die Gesellschaftsversammlung 50 000 RM. zur Herstellung des östlichen Parkplatzes, für vorbereitende Erarbeiten auf der Spielwiese und für die Herstellung von Rasenflächen bewilligt.

Nah und Fern

○ **Autobusunglück, weil der Schrankenwärter Blühwein trank.** Bei den weiteren Vernehmungen zur Aufklärung des schweren Autobusunglückes am Bahnübergang bei Zusterburg-Sprinnd, bei dem sechs Personen den Tod fanden, hat der verhaftete Schrankenwärter Flebier eingestanden, daß er in dem Augenblick, als der Autobus mit dem Zuge zusammenstieß, in seiner Wohnung gewesen sei und mit seinen Söhnen beißen Rotwein getrunken habe. Angetrunken sei er nicht gewesen. Er und seine Söhne seien hinausgestürzt, als das Unglück bereits geschehen war. Er sei dann in der Wärterbude zu Boden gestürzt und ohnmächtig liegengeblieben.

○ **Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung.** In einem Hause in Stellingen bei Hamburg wurden der 59 Jahre alte Arbeiter Winger und sein 29jähriger Sohn in der Küche ihrer Wohnung durch Gas vergast tot aufgefunden.

Anno dazumal

* Der Daunengraf. Vor drei oder vier Jahrhunderten gehörte zu den Herrenrechten auch das sogenannte Daunengrafrecht. Die Burggrafen von Leiden in Holland z. B. waren Daunengrafen vom Rheinland. Ohne Zustimmung des Daunengrafen durfte niemand Schwäne halten. Selbst adeliche Herren durften in den Teichen ihrer Schlösser keinen Schwan schwimmen lassen, bevor nicht die Erlaubnis des Daunengrafen eingeholt war. Es war ein sehr altes Recht, das zu jener Zeit noch streng gehandhabt wurde. Die Rechtsverlezer wurden bestraft, und zwar auf eine ganz besondere Weise. Wer sich unterstanden hatte, ohne daunengrafliche Erlaubnis einen oder mehrere Schwäne anzuschaffen, mußte, sobald das herauskam, die Tiere zum Daunengrafen bringen und sie dort in einem großen Saal an einem Balken aufhängen lassen, so daß die Vögel mit ihren Köpfen und Füßen über dem Fußboden blieben. Dann mußte er über die Vögel guten, reinen Weizen schütten lassen, bis nichts mehr von ihnen zu sehen war. Der Weizen gehörte dem Daunengrafen, dessen Rechte durch den Übertreter der Vorschriften geschädigt worden waren. Auch das Töten von Schwänen, die dem Daunengrafen gehörten, war strafbar und wurde gewöhnlich auf dieselbe Weise bestraft. Das Töten von Jagdhunden war ebenfalls ein schweres Vergehen. Der Herzog von Lothringen und Brabant hatte ein ausgedehntes Jagdgebiet. Einst geschah es nun, daß seine Jäger mit ihren Hunden das Wild verfolgten und dabei auf das Gebiet des Grafen vor. Wegen gerieten. Die Jäger des Grafen wollten sich das nicht gefallen lassen und fielen über die herzoglichen Jagdleute her. Es entstand eine wahre Schlacht, wobei mehrere Jäger des Herzogs verwundet und die Hunde totgeschlagen wurden. Das erste mochte noch hingehen, aber daß die Megener sich an seine Jagdhunde herangewagt hatten, das nahm der Herzog sehr übel. Und er zwang den Grafen, dafür zu büßen. Die toten Hunde wurden an den Hinterbeinen aufgeknüpft und der Graf mußte die Tiere zum Nutzen des Herzogs mit Roggen überschütten lassen, bis sie ganz unter dem Getreide verschwunden waren.

Unter W

* Kindliche Eifersucht. Die Gerechtigkeit ist das Hauptmoment in der Kindererziehung. Jede vernünftige Mutter wird sich um diese vornehmste Pflicht bemühen, und doch, wieviel Fehler machen wir als Erzieher wieder und wieder! Bringt ein Kind ein besseres Zeugnis als das andere, so wird dieses wohl sofort der besseren Note wegen gelobt und als leuchtendes Beispiel hingestellt. Begabung wird da oft als Verdienst gewertet und weniger ausreichende Fähigkeit als Mangel. Davor aber müssen Eltern oder Erzieher sich hüten! Wie leicht wird dadurch der Keim der Zwietracht in die jungen Herzen gesät, durch Lob das eine Kind eitel und überheblich, das andere traurig und eifersüchtig gemacht. Wir alle wissen aus unserer Kinderzeit, wie bitter wehe Zurücksetzung tut; wir haben nicht vergessen, wie tröstlich wir wurden,

wenn andere Kinder durch Lob ausgezeichnet und wir vor diesen gepriesenen Kameraden ungerecht angesehen wurden! Lob und Tadel sind die ethischen Momente in der Kindererziehung, doch sollte man nie vergessen, aus Lob und Tadel eine Heimlichkeit zu machen. Man soll stets verhindern, daß irgend jemand, am allerwenigsten ein anderes Kind, Zeuge ist, wenn Tadel ausgesprochen wird. Es ist viel wirksamer, seinen Liebling still beiseitezunehmen, um ihn auf Fehler aufmerksam zu machen, und andererseits wird ein Lob, das man einem Kind in einer stillen Stunde ausspricht, viel tiefer beglücken. Auf diese Art werden weder Eitelkeit noch Mißgunst hervorgerufen. Ein Kind, das zur Eifersucht neigt, ist ein unglückliches Geschöpfchen. Wir müssen sein armes, verzagtes Seelchen durch Liebe und Heiterkeit aufrichten, es immer wieder durch eine leise Zärtlichkeit beglücken, dann aber auch eine stille Stunde suchen und dem kleinen Selbstquälerei klarmachen, daß er unserer Liebe immer gewiß sein darf. Sein kleines Herz von den Schladen der Eifersucht und der Mißgunst zu reinigen, es hier auf den richtigen Weg durch Liebe zu leiten, muß einer jeden Mutter Ehrenpflicht sein.

Praktische Winke

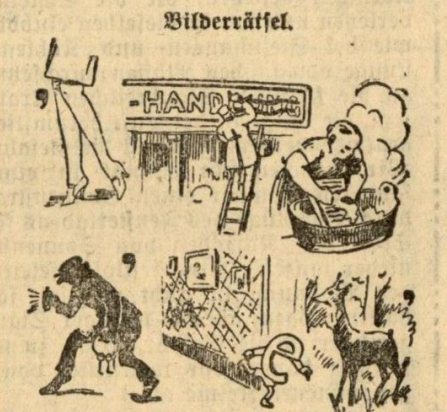
* Feine bunte Batist- und Seiden- oder Kunstseidenwäsche verträgt das Kochen nicht. Sie wird nur warm, nicht heiß gewaschen. Am besten verwendet man hier Seifensflocken zum kurzen Einweichen und zum Waschen. Auch hier muß man mehr drücken als reiben und läßt nach dem Spülen die Wäsche noch eine Zeitlang im klaren Wasser liegen, wonach Batist und Kunstseide zum Trocknen aufgehängt werden, während Wäsche aus Wäscheleide oder Chinatrepp sofort geplättet wird.

* Färben. Jedes Farbpäckchen, das die Hausfrau kauft, enthält eine genaue Vorschrift zum Färben. Trotzdem will vielen Hausfrauen das Färben nicht recht gelingen. Da die Hausfärberei lohnt, seien hier noch verschiedene praktische Winke gegeben, die man befolgen muß, um gute Erfolge zu erzielen. Vor allem gehört ein genügend großer Topf zum Färben. Der Stoff darf sich nicht zusammenballen, er muß in der Farbbühne richtig schwimmen. Dem Wasser setzt man etwas Soda zu, damit es weicher wird. Die Farbmenge nehme man lieber etwas reichlicher als angegeben, ebenso den Salzzusatz. Alle Stoffe, die man färben will, müssen zuvor sauber gewaschen werden, alle Flecke, besonders Fettflecke, sind vor dem Färben zu entfernen, da sonst der Stoff die Farbe nicht gleichmäßig annimmt. Alle Kleidungsstücke muß man zerrennt färben. Baumwoll-, Woll- und Seidenstoffe nehmen die Farbe nicht gleichmäßig an, daher ist jede Stoffart für sich zu färben. Am schwersten gelingt die Schwarzfärbung. Ist die Farbe beim ersten Male nicht gut ausgefallen, so ist es dringend zu empfehlen, ein zweites Mal zu färben. Nach dem Färben müssen die Stoffe erst in heißem, dann in kaltem Wasser so lange gespült werden, bis das Wasser klar erscheint. Erst dann ist man sicher, daß sie nicht abfärben. Will man weiße Stoffe rosa färben oder rosa Kleider auffärben, so benutzt man dazu rote Tinte, die man nach dem Waschen dem Spülwasser zusetzt. Man wird erstaunt sein, wie „echt“ diese Färbung ist.

Zum Lachen und Leichen

* Aus einem Studententagebuch. Das Herz ist ein Pumptier. Darum nennt man auch den, der nicht pumpt, herzlos! * Durch die Blume. „Ei der Tausend, sind Sie aber stark geworden, Herr Vire!“ — „Ja, schau'n's, dös macht halt das gute Bier!“ — „Um, ich hätte nimmer geglaubt, daß Sie so viel in anderen Töfelen verkehren!“ * Ein verfehltes Mittel. „Doktor, es hat wirklich keinen Zweck, daß Sie mir ein Brechmittel geben. Ich habe es schon früher zweimal versucht, aber mein Magen verträgt es nicht und behält es nicht.“

Zum Nachdenken



Silbenrätsel.

Aus den Silben: band, burg, cha, cha, dam, de, de, de, e, e, e, en, fee, feu, ge, grin, hen, hin, hirsch, in, la, la, laf, lau, let, li, list, lo, löb, ma, na, ni, nt, on, os, pel, ra, rei, rd, si, sta, ste, stim, tät, täts, ter, ti, tri, u, va, ver, wert, gem, zi, zur sind 17 Wörter zu bilden, die nachstehende Bedeutung haben: 1. Wild, 2. Aufgabe, 3. Tanz, 4. Versprechen, 5. deutsche Stadt, 6. Bildungsstätte, 7. Stromerzeuger, 8. Baum, 9. Brenner, 10. Wagner-Oper, 11. gebrechl. Mensch, 12. Durcheinander, 13. Tüde, 14. Pflanze, 15. Volksgemeinschaft, 16. menschliches Organ, 17. Rätselart.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Spiralenkreuzworträtsel.

M	A	T	E	R	I	A	L
A	T	A	U	N	U	S	I
K	R	B	A	N	K	P	M
K	I	I	P	O	N	A	O
A	S	S	O	B	I	T	N
R	T	A	E	H	E	E	A
O	A	M	A	G	E	N	D
N	N	O	V	E	L	L	E
I	N	V	E	N	T	A	R



Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Es war an einem Nachmittag, acht Tage später. Die Fenster von Jarmer's Krankenzimmer standen offen und ein feiner Duft von Syringen und Apfelblüten drang herein. Ein weißer Schmetterling flatterte gerade vor dem offenen Fenster, jeden Augenblick war er bereit, ins Zimmer zu fliegen, aber nie kam er herein. Jarmer folgte seinem Flattern mit den Augen und Palle, der an seinem Bett saß, sah ihn auch, beide wünschten, daß er hereinfinden möchte. Die beiden Wochen hatten den alten Jarmer sehr angegriffen, es war gleichsam, als ob der Tod jetzt ganz nahe gerückt war und wie eine dunkle Wolke um seine Stirn stand. Es sah aus, als wäre der schwere Kopf kleiner geworden, das Gesicht war eingefallen, die Stimme schwach und die eifrigen Bewegungen waren fort.

Eine große Veränderung war mit ihm vorgegangen, er war in die letzte Phase eingetreten, in die, die in die große unbekannte Welt des Todes und der Ewigkeit führte.

Jarmer freute sich mit Palle; er hatte ihn stets geliebt, und diese Liebe zum Sohne war etwas von dem Besten in seinem Wesen.

Aber das Verhältnis zwischen ihnen war nicht ganz gewöhnlich; als Palle's Mutter starb, erzog Jarmer den Knaben, der acht Jahre alt war, so gut er es konnte; als Palle aber konfirmiert war und älter und größer wurde, lehrte das Verhältnis sich allmählich um, so daß in mancher Beziehung Palle der Leinende und der Hüter der Moral wurde. Der alte Jarmer bekam schnell Respekt vor Palle und fürchtete seine großen, mißbilligenden Augen.

Die gegenseitige Liebe hatte indessen keinen Schaden gelitten; nicht einmal, als Jarmer die Liebespläne seines Sohnes zu kreuzen versuchte, tat es ihr größeren Abbruch, sie liebten sich aufrichtig und konnten einander leicht Opfer bringen. Es war indessen Palle, der der Gebende wurde; aber daran dachte keiner von ihnen.

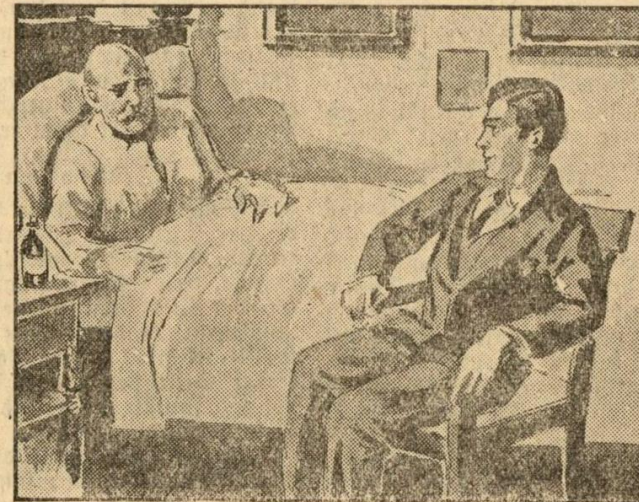
Palle war seit der Heimkehr beständig um den Vater gewesen und sie waren sich in den acht Tagen näher als je gekommen.

Am selben Tage, als Palle heimkam, reiste Olga ab; sie war plötzlich von einer heftigen Halsentzündung ergriffen worden, und da der Arzt Diphtherie fürchtete, wurde sie nach dem Krankenhaus in der Stadt gebracht.

Sie hatte Palle weder gesehen noch ihn begrüßt, und so war es Palle gerade am liebsten.

Es war leicht zu merken, daß Jarmer befreit aufatmete, als sie fort war, und er wollte jetzt Palle am liebsten Tag und Nacht um sich haben.

An der Wand über dem Bett hingen die Bilder seines Vaters und seiner Mutter. Palle hatte sie in das Zimmer des Vaters bringen müssen.



„Man kann gut sehen, daß du meinem Vater ähnlich siehst, Palle.“

„Man kann gut sehen, daß du meinem Vater ziemlich ähnlich siehst, Palle, und darüber freue ich mich, denn er war ein kluger und guter Mann.“ Jarmer sprach übertrieben viel; seine Stimme war leise, aber wenn er nicht einen seiner schlimmen Anfälle hatte, konnte er unaufhörlich reden; es gab so vieles, über das er mit Palle sprechen mußte. Palle merkte gut, daß etwas dem Vater schwer auf dem Herzen lag, etwas, um das seine Gedanken beständig kreisten; aber noch hatte er es sich nicht abgerungen. „Ja, gleichwohl am meisten Mutter,“ antwortete Palle. Jarmer sah nach der entgegengesetzten Wand. Dort hing das Bild seiner verstorbenen Frau, die ein so trauriges Schicksal in der Ringmühle hatte. Ja, man konnte nicht leugnen, Palle sah der Mutter so ähnlich, wie man es nur selten sah. Dann wandte er den Blick mit einem Seufzer der Spinnne zu, die immer noch oben in ihrem Winkel saß.

Palle folgte seinem Blick. Er hatte längst das Ungeheuer entdeckt. „Soll ich sie verjagen?“ fragte er.

„Nein, laß sie nur, Palle, sie kann wohl nichts dafür, daß sie ein Raubtier wurde, das vom Blute anderer lebt. Sie ist vom ersten Tage mit dabei gewesen, laß sie nun sitzen, bis alles vorbei ist. Ja, denn jetzt ist es ernst, Palle, jetzt wird es bald sein.“ Jarmer sagte es mit einem fröhlichen Lächeln.

„Nein, widersprich mir nicht, mein Junge, ich weiß selbst am besten Bescheid.“ Jarmer's Stimme zitterte und die Angst in seinen Augen wurde stärker, die Angst, die Palle so weh tat.

Palle bedachte sich einen Augenblick. „Wenn ich dir nur helfen könnte, Vater,“ sagte er.

„Du hast mir so oft geholfen, mein Junge. Zu oft, fürchte ich, diesmal muß ich wohl allein fertig werden.“

Palle mußte nicht recht, was er sagen sollte. Es schnitt ihm ins Herz, die Angst des Vaters zu sehen. „Du bist

doch immer mutig gewesen," sagte er; aber er bereute es, sobald er es gesagt hatte; denn alles war der Vater gewesen, nur nicht mutig, wenn es etwas galt, unter dem er selbst leiden sollte.

"Nein, mein Junge, mutig bin ich nicht. Ich bin sicher immer ein großer Feigling gewesen. Allen andern habe ich das gut verborgen; dir aber kann ich nichts verbergen, Palle. Und du magst es auch gern wissen: ich bin bange, Palle, so schrecklich bange vor dem Tode." Jarmer fasste die Hand seines Sohnes und sah ihn mit diesem trankhaften Blick an, der gleichsam um Hilfe bat.

"Es ist so sonderbar, Palle, wir reden so wenig vom Tode, denken fast nie an ihn; wenn der Gedanke kommt, so verschrecken wir ihn, das habe ich wenigstens getan, und dabei ist es doch so ungeheuer wichtig, Palle. Noch vor acht Tagen, als er einen Schritt weiter fort war, konnte ich mit Madsen darüber scherzen, aber jetzt ist der Scherz vorbei. — Du wirst doch bei mir sein, Palle?" Jarmer hob den Kopf ein wenig und sah Palle an.

"Sei nur ruhig, Vater, ich gehe nicht von dir," sagte Palle.

Jarmer drückte ihm die Hand, sagte aber nichts. Er mußte weinen. Die Tränen liefen ihm über die Wangen und auf das Kissen.

Palle war ganz zerquält von Mitleid; es war so merkwürdig, durch das Fenster hinaus auf Frühling, Sonnenschein und Leben und dann auf den Vater zu sehen, der hier lag und sterben sollte. Es schnitt Palle ins Herz. Er grübelte, was er sagen, wie er Trost finden sollte.

"Wenn du dich nur nicht ängstigen wolltest, Vater. Denk' daran, was Doktor Lange gesagt hat: es läßt sich oft so schlimm aus und doch wüßte keiner, wie leicht es sei."

"Nein, Palle, so leicht wird es für mich nicht. Von den meisten Mühen des Lebens habe ich mich gedrückt; aber hier vor kann ich mich nicht drücken. Und wenn es noch nichts als der Tod wäre, aber das, was hinterher kommt, Palle, kennst du das?" Jarmer hatte aufgehört zu weinen, seine Augen hingen am Sohn, als ob alles auf seine Antwort ankam. "Ich habe ja nur dich auf der ganzen Welt, du bist der einzige, auf den ich mich verlassen kann; aber auf dich verlasse ich mich auch, weil du gut bist, Palle; ich weiß, daß du mir nie absichtlich weh getan hast. Es ist eigentlich merkwürdig, daß du mein Sohn bist; aber du hast mich doch lieb, Palle, hilf mir nun. Was glaubst du, kommt nach dem Tode, Palle?" Jarmer kniff den großen geraden Mund zu einem Strich zusammen und hielt den Sohn mit seinem Blick fest.

"Das weiß ja niemand, Vater; aber ich bin sicher, daß nichts hinterher kommt, was du zu fürchten hättest."

Jarmer schwieg lange, während er Palle weiter anblickte, so daß diesem ganz seltsam dabei zumute wurde. "Glaubst du, daß es einen Gott gibt? Glaubst du an einen lieben Gott?" fragte er endlich. Er sagte es so seltsam verlegen. Er mußte plötzlich daran denken, wer wohl dem Sohn die Hände gefaltet und mit ihm das Abendgebet verrichtet hatte, als die Mutter starb.

"Ja, Vater, das tue ich, ich glaube an Gott im Himmel," lautete Palles Antwort.

Jarmer wurde froh, als er sie hörte, denn sie kam so schnell und sicher.

"Und du betest zu ihm?"

"Ja, Vater, jeden Tag. Du liebst ja selbst die Natur so sehr, Vater. Ich finde, wenn man Himmel und Sterne, alle Bäume draußen so anblickt, dann ist es so leicht zu verstehen, daß es einen Gott gibt." Palle sprach eindringlich, er wollte es so gern, daß der Vater verstände, was er meinte.

Jarmer nickte sinnend. "Ja, Palle, draußen habe ich es manchmal gefühlt, und zuweilen, wenn ich am Mühlenrad unten stand, dort, glaube ich, verstand ich es am besten. Wenn wir nur früher über das alles gesprochen hätten, Palle; darüber sollten die, die sich lieb haben, viel mehr sprechen. Jetzt ist es wohl zu spät." Jarmer wandte sich von Palle ab und legte sich in die Kissen zurück.

"Nein, es ist nie zu spät, Vater. Wirst du mich nicht nach dem Pastor schicken lassen?" Palle beugte sich über

den Vater und berührte leicht seine Schulter. Seine ruhige, milde Stimme hatte einen warmen Klang angenommen.

"Nein, Palle, ich bin mein ganzes Leben lang nicht zu ihm gegangen und da will ich ihn jetzt nicht holen."

"Wir könnten ja einen ganz fremden Geistlichen holen, Vater. Wir könnten nach Pastor Mörd in der Stadt schicken; er ist ein so netter alter Mann, er würde dich schon trösten und die rechten Worte finden. Ich möchte es so gern, aber ich kann ja nicht."

"Nein, nein, Palle, das kann ich nicht tun," unterbrach Jarmer ihn ungeduldig. "Aber wenn du willst, so versuche mir zu helfen. Höre, jetzt läuten sie zum Sonnenuntergang, kannst du es hören?" Jarmer lauschte auf die Glockentöne, die ganz schwach durchs Fenster herein drangen.

"Das will ich," antwortete Palle, als das Läuten aufgehört hatte. "Du kannst doch wohl noch das Vaterunser?"

"Ja, das kann ich; aber du sollst es sagen, Junge." Jarmer wandte sich wieder zu Palle, faltete seine großen weißen Hände und sah ihn an.

Palle begegnete seinem Blick, faltete die Hände und betete das Vaterunser. Er sah die ganze Zeit den Vater mit seinen guten, milden Augen an. Hinterher betete er, daß Gott dem Vater über alles, was ihm so schwer wurde, hinweghelfen, ihm seine Fehler verzeihen und ihm gnädig sein möchte.

Es waren ganz einfache Worte, aber sie kamen von Herzen und es lag eine innige Liebe über ihnen, die einen starken Eindruck auf den Kranken machte.

"Danke, mein Junge," sagte er und drückte ihm die Hand. "Kannst du sehen, jetzt ist der Schmetterling doch hereingekommen." Jarmer lächelte und sah nach dem weißen Schmetterling, der ein paarmal herumkreiste und sich zuletzt auf die Gardine setzte. Gleich darauf schloß er ein. Palle blieb sitzen, bis er ganz sicher war, daß der Vater fest schlief; dann erhob er sich und rief Zette.

Siebentes Kapitel.

Palle sog die kühle Abendluft in tiefen Zügen ein; er war fast einen Tag nicht aus dem schwülen Krankenzimmer herausgekommen; er mußte einen Augenblick in Gottes freie Natur hinaus, er sehnte sich danach, seine Glieder zu rühren und eine kleine Weile seine Gedanken von dem Schwere dort drinnen fortzubekommen. Er wollte so gern seinem Vater treu sein, die kurze Zeit an seiner Seite stehen, mit ihm leiden und kämpfen; aber dennoch mußte alles das, was in seinem Gemüt gärte, Luft haben.

Er ging ein wenig durch den Park, blieb dann einen Augenblick stehen und sah auf das Mühlenrad; jetzt stand es still, aber die Tropfen fielen wie ein Glöckenspiel auf die Steine tief drunten. Dort in der Tiefe, wo es schon dunkelte, war es, als hätten die bösen Mächte ihren Sitz, sie, die jetzt so lange die Herrschaft über die Mingsmühle gehabt hatten, sie, die er bekämpfen sollte. Aber er wollte sie überwinden, er wollte siegen, was es auch kostete.

Viele von den Älteren meinten, daß es in der Tiefe spukte, daß die Mühlenfrau in den mondlosen Nächten aus der Schleusenstube käme. Zette hatte sie oft unter dem Balken beim Mühlenrad mit ihrem Abrechnungsbuche sitzen sehen. Palle glaubte natürlich nicht an so etwas; aber die Geschichte von der Mühlenfrau hatte immer große Macht über ihn gehabt und jetzt bedeutete sie viel mehr als früher. Jetzt spielte er ja selbst mit in dem Drama, die alte Geschichte war neu geworden und stand im klaren Licht von Wirklichkeit und Wahrheit da. Sie war ein Symbol seines eigenen Lebens und seiner Zukunft geworden.

Als er den Park betrat, sah er den alten Nikolaj; er stand an der äußersten Mühlenbrücke und sprach mit Ludvig. Sie sahen Palle und grüßten ihn. Kurz darauf kamen sie zu ihm und begannen ihn nach dem Zustand des Vaters zu fragen. Ludvig achtete ängstlich auf Palles Antworten und als er hörte, daß nach Ansicht des Arztes nur noch kurze Zeit gegeben war, wandte er sich plötzlich um und ging schnell fort. In Ludvigs Blick und den wenigen Worten, die er sagte, war etwas, was Palle tief rührte.

(Fortsetzung folgt.)

Staub, ein Feind der Gesundheit.

Von Medizinalrat Dr. Weber in Baldkirch (Baden).
(Nachdruck verboten.)

Körperliche Unlustgefühle können wir als Warnungszeichen ansehen dafür, daß uns irgendeine gesundheitliche Gefahr droht, so auch das Gefühl der Belästigung, wenn wir in staubiger Luft atmen müssen. Deshalb werden wir schon ganz von selbst solche Gegenden meiden, in denen viel Staub in der Luft herumfliegt, oder in Räumen, in denen viel Staub entwickelt wird, durch Lüftung für Reinigung der Luft sorgen. Aber nicht immer ist dies möglich und es gibt auch Staub, den wir nicht ohne weiteres wahrnehmen und der uns trotzdem schwer gefährden kann, so daß wir auf Mittel sinnen müssen, die Staubentwicklung nach Möglichkeit zu verhüten oder dem Staub seine gefährliche Eigenschaft zu nehmen.

Die Gefahren des Staubes sind dreifacher Art. Einmal kann der Staub giftige Bestandteile enthalten, wie es in gewissen Gewerbebetrieben vorkommt. Dann kann der Staub aus kleinsten scharfen, zackigen und kantigen Körnchen bestehen, die die Schleimhäute in der Lunge verletzen und sich in dieselben einbohren, so daß schließlich, wie bei Steinhauern und Kohlenarbeitern, die ganze Lunge von solchen Massen durchsetzt wird. Endlich können an die kleinsten Staubeilchen Krankheitskeime gebunden sein, die lange in der Luft herumfliegen und von uns eingeatmet werden. Das ist die Gefahr des täglichen Lebens. Wir brauchen nur einmal in einem anscheinend ganz sauberen Zimmer einen Sonnenstrahl zu beobachten, der durch eine Lücke des Fensterlades fällt, und wir sehen das Spiel der Myriaden von Sonnenstäubchen, die auf und nieder tanzen. Eine reißlose Verjüngung des Staubes in der Wohnung ist nicht möglich, so sauber wir sie auch halten mögen, aber je weniger Staub vorhanden ist, desto geringer ist die Gefahr, krank zu werden, denn die Ansteckung hängt sehr wesentlich von der Menge der aufgenommenen Keime ab.

Es kommt also für die Gesunderhaltung auf zweierlei Mittel an, einmal die Staubbildung und Staubaufwirbelung möglichst zu verhüten, zweitens zu vermeiden, daß die Staubeilchen mit Krankheitskeimen beladen werden. Der erste Zweck wird erreicht durch größte Sauberkeit in der Wohnung, durch Vermeiden trockenen Aussehens der Böden. Auch zum Abwischen von Möbeln und Wänden bedient man sich zweckmäßig eines leicht angefeuchteten Lederlappens, damit der Staub immer gleich gebunden wird. Das Reinigen der Schuhe vor Betreten des Zimmers verhindert es, daß neuer Schmutz hereingetragen wird, der wieder zu Staub zerfällt. Fleißiges Lüften und Durchzug treibt den in der Luft schwebenden Staub zum Fenster hinaus.

Die Bazillen im Staub stammen vom Menschen, der irgendwie krank ist oder, selbst gegen Ansteckung unempfindlich, ansteckende Keime in sich beherbergt und um sich verstreut. Dies geschieht in den meisten Fällen durch die Atmungsorgane beim Husten, Niesen, Sprechen und besonders beim Auspucken. Bei jedem Hustenstoß, aber auch beim Sprechen werden allerfeinste Speicheltröpfchen versprüht, die sich lange schwebend in der Luft halten und, schließlich zu Boden sinkend, sich dem Staube beimischen. Beim Husten und Niesen soll man sich deshalb die Hand oder das Taschentuch vor den Mund halten, bei stärkerem Auswurf besondere Speigefäße benutzen; das Auspucken auf den Fußboden ist streng verboten.

Der größte Feind aller Bazillen ist das Licht der Sonne. Von ihrem Strahl getroffen, sterben die Keime in kürzester Zeit ab, sogar die sonst sehr widerstandsfähigen Tuberkelbazillen. Deshalb ist eine ausgiebige Besonnung der Wohn- und Schlafzimmer nötig. Der Straßenstaub ist sehr viel ungefährlicher als der Staub in der Wohnung, weil die Verdünnung der Bakterien in der unbegrenzten freien Luft eine sehr große ist und der Staub immer wieder sehr gründlich besonnen wird.

Die Ansteckungsquellen sind immer in der Umgebung des kranken Menschen zu suchen, meist in dessen Wohnung oder in anderen geschlossenen Räumen, in denen er sich aufhält. Schutz vor Ansteckung aller Art gewährt für Kinder und Erwachsene der möglichst lange Aufenthalt in staubreier frischer Luft.

Wenn das Blut dickflüssig wird.

Von Dr. med. G. Ziegler.
(Nachdruck verboten.)

Normalerweise hat das Blut einen ganz bestimmten Grad von Flüssigkeit. Früher nahm man an, daß diese Flüssigkeit innerhalb gewisser — ziemlich weiter — Grenzen ohne Schaden schwanken könnte. Heute aber weiß man, daß selbst geringfügige Abweichungen von der Norm schon Schädigungen verursachen können. Der Grad der Dickflüssigkeit des Blutes wird in der Hauptsache durch die Zahl der Blutkörperchen bestimmt, von denen die roten nach ihrer Zahl das Hauptinteresse beanspruchen. Sind in einer gewissen Menge Blut mehr Blutkörperchen enthalten als beim normalen Menschen, wird also das Blut dickflüssiger, so verursacht diese Veränderung eine stärkere Reibung an den Gefäßwänden und es bedarf einer größeren Kraft, um das Blut durch die Adern zu pumpen. Normales Blut kann leichter durch die Adern gepumpt werden als dickflüssiges und beansprucht eine geringere Herzkraft. Mit anderen Worten: die Dickflüssigkeit des Blutes ist proportional der Herzarbeit.

Nun gibt es aber auch Zustände des menschlichen Organismus, in denen die Zahl der Blutkörperchen herabgesetzt ist und also eine Art „Dünnflüssigkeit“ des Blutes besteht. Man sollte annehmen, daß solches Blut leicht durch die Adern gepumpt werden könne und keine Mehrkraft des Herzens erfordere. Das ist auch auf sich richtig; aber da der Organismus, um zu leben und zu atmen, auf die Tätigkeit der roten Blutkörperchen angewiesen ist, so muß er bei verminderter Zahl der roten Blutkörperchen die ausgefallene Menge durch eine erhöhte Umlaufgeschwindigkeit wieder wettmachen. Es wird also auch bei verhältnismäßiger Dünnflüssigkeit des Blutes das Herz erhöht in Anspruch genommen. Während aber in diesem Falle keine Steigerung des Blutdruckes eintreten braucht, weil nur die schlechtere Beschaffenheit des Blutes durch größere Geschwindigkeit des Umlaufs ausgeglichen wird, entsteht bei Dickflüssigkeit des Blutes jener Symptomenkomplex, der als Hochdruck oder erhöhter Blutdruck bezeichnet wird.

Der erhöhte Blutdruck, das Ergebnis der gesteigerten Herzarbeit bei vermehrter Reibung in den Gefäßwänden, ist eine der heute am meisten genannten Krankheiten. Daß sie nicht allein durch die vermehrte Reibung in den Gefäßwänden entsteht, sondern durch Kreifen von Stoffwechselgiften in der Blutbahn verstärkt wird, weiß man heute schon bestimmt. Unmittelbar führt diese Dickflüssigkeit des Blutes aber zu jenen Krankheitszuständen, die als Arterienverfälschung bezeichnet werden und deren weitere Folge Stoffwechselstörungen in allen Organen sind. Nicht eine einzelne Krankheit also, sondern ein Heer von Krankheiten entsteht, wenn die normale Flüssigkeit des Blutes verändert wird. Die Dickflüssigkeit des Blutes ist der Anfang vieler Krankheiten, deren Zusammenhang mit der geringen Abweichung von der Normalflüssigkeit des Blutes dem Laien als kaum glaublich erscheint.

Es gibt eine große Anzahl Mittel, die geeignet sind, den Blutdruck herabzusetzen, auch vorübergehend eine Dickflüssigkeit des Blutes zu beseitigen, jedenfalls die Folgeerscheinungen der Dickflüssigkeit des Blutes in diesem oder jenem Organ zu bessern. Eine grundlegende Besserung und eine Vermeidung aller verderblichen Folgeerscheinungen der Dickflüssigkeit des Blutes kann aber nur durch eine Ernährungsänderung herbeigeführt werden. Entweder reine Frucht-Gemüsekost oder wenigstens ein bis zwei Tage wöchentliche Früchte-Gemüsetage bringen bei dickflüssigem Blute eine Verdünnung, senken den Blutdruck und bessern auch Folgeerscheinungen an den Körperorganen, die durch die Dickflüssigkeit des Blutes verändert worden sind.

Weise Worte.

Liebe erzeugt Liebe und selbst die rauhe Natur widersteht ihrer Gewalt nicht immer. Wäre unzähligen Menschen mehr Liebe in der Kindheit und der Jugend entgegen gekommen, sie würden in einem viel höheren Grade humanisiert sein.

Der Mensch kann nicht gut genug vom Menschen denken.

der, zur Frage der Ehescheidung. Die einen, so erklärte der Bischoff u. a., hätten Marxismus und Libertinismus, die anderen Gottesfurcht und natürlich-göttliches Sittengesetz auf ihrem Banner stehen. Die Schichten, die für die gesetzliche Erleichterung der Ehescheidung seien, ließen sich von rein subjektiven Motiven leiten ohne Rücksicht auf das Los ihrer Kinder. Die Statistik zeige, daß überall da die wenigsten Ehescheidungen festzustellen seien, wo das Volk von Religion und natürlich-göttlichem Sittengesetz durchdrungen sei. Als Christen seien wir mitverantwortlich und verpflichtet, die Erleichterung der Ehescheidung zu bekämpfen und auch der Staat müsse dagegen Stellung nehmen, denn im Zerfall der Familie liege auch der Zerfall des Volkes.

Rußland für das lateinische Alphabet.

Einführung zum 1. Januar 1931.
Wie aus Moskau berichtet wird, hat die dortige Russische Akademie der Wissenschaften die Einführung des lateinischen Alphabets für die russische Sprache vorgeschlagen. Die Akademie übermittelte der Regierung einen entsprechenden Gesetzesentwurf. Das lateinische Alphabet soll am 1. Januar 1931 amtlich eingeführt werden.

Neues Kabinett in Thüringen.

Mit Ausschluß der Sozialdemokraten.
Nach langen Verhandlungen gelang es vor der Eröffnung des Landtages am Dienstag eine Einigung zwischen rechts von den Sozialdemokraten stehenden Parteien über die Regierungsbildung zu erzielen. Gegen die nationalsozialistische Forderung, dem Landtag einen nichtsozialistischen Präsidenten zu geben, obwohl die Sozialdemokratie die stärkste Fraktion bildet, erhob die Deutsche Volkspartei keine Einwände mehr, so daß die Einigung vollzogen erschien. Das neue Kabinett wird acht Mitglieder haben. Davon werden Landbund, Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten je zwei Sitze, und zwar je einen Minister- und einen Staatsrat stellen, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei je einen Staatsrat. Der Landbund erhebt Anspruch auf das Finanzministerium und wird den ehemaligen Landtagspräsidenten Rechtsanwalt Dr. Bernid (Weimar) präsentieren. Die Nationalsozialisten werden das Innenministerium und das Ministerium für Volksbildung befehlen, die Wirtschaftspartei das Wirtschaftsministerium.

Der Landtag wurde Dienstag durch Staatsminister Dr. Paulsen als Führer der geschäftsführenden Regierung eröffnet. Der bisherige Landtagspräsident Leber als Alterspräsident erklärte, bei dem Ernst der Lage müßten diejenigen Parteien, denen die Gunst der Wähler zugefallen sei, in den allerersten Wochen eine Wendung in den Geschicken Thüringens herbeiführen. Er warnte davor, im Landtage die Meinung einzuführen, sich thüringische Politik von Parteizentralen außerhalb Thüringens vorschreiben zu lassen. Darauf nahm der Wahlakt seinen Anfang. Mit 28 Stimmen der Rechtsparteien wurde der Landbundabgeordnete und bisherige Vizepräsident von Thümmel zum Landtagspräsidenten gewählt. Die Sozialdemokraten hatten den Abg. Leber, die Kommunisten den Abg. Zimmermann zur Wahl gestellt.

Steiger für christlich-nationale Politik.

Die Zollgesetzgebung.
In einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparlament in Hildesheim wandte sich ihr preussischer Landwirtschaftsminister Steiger lebhaft gegen die Deutschnationale Volkspartei, die bei den neuen Wahlen nicht mitgemacht habe, genau wie einst die Sozialdemokraten bei den Sozialgesetzen nicht mitgemacht hätten. Die Arbeiter innerhalb der Zentrumsfraktion und die übrigen Landwirte innerhalb der Regierungskoalition hätten für die Landwirtschaft mehr geleistet als die Deutschnationalen und die christlich-nationalen Bauern, die gegen die Zollgesetze stimmten oder sich enthielten. Dann gab Minister Steiger der Meinung Ausdruck, Hugenberg beherrsche zwar jetzt noch Presse- und Parteiapparat der Rumpfpartei, aber wenn die Zeichen nicht trügten, würde er sich bald mit den Nationalsozialisten, nicht nur vorübergehend, sondern auch organisatorisch und geistig verbinden müssen. Damit aber wäre die Deutschnationale Volkspartei als Fortsetzung der alten konservativen Partei erledigt, denn die Nationalsozialisten kultivierten in Bezug auf die christliche Erziehung und die Gestaltung des kirchlichen Lebens nach der Erklärung des Abgeordneten Kube bei der Konfessionsdebatte einer extremen liberalen Staatsauffassung. Demgegenüber stellte Steiger eine christlich-nationale Volkspolitik als Ziel des Zentrums hin.

Das antisowjetische Komplott.

Vorbereitung von Attentaten.
Die Verhaftung der Führer der antisowjetischen Organisation in Paris zieht immer größere Kreise. Nach den Hausdurchsuchungen in Paris fanden auch solche in Genf statt, die umfangreiches Material zutage förderten. Die Untersuchung ergab einwandfrei, daß die Organisation Attentate vorbereitet hatte, von denen das eine sich gegen die italienische Völkerbundesdelegation und das andere gegen die belgische Königsfamilie richten sollte. Man zweifelt daher nicht mehr daran, daß das in Belgien aufgedeckte Komplott und dasjenige in Frankreich in Wirklichkeit zusammenhängen. Man stellte u. a. fest, daß einer der Verhafteten, Tarchiani, sich erst kürzlich nach Genf begeben hatte, um sich mit der örtlichen Lage des Sekretariats des Völkerbundes vertraut zu machen. Während seines Aufenthaltes stand er in enger Verbindung mit den in der Schweiz verhafteten Antisowjetisten.

Zwei Wochen in Seenot.

Kapitän ertrunken. — Schiff treibt auf der Ladung.
Ein deutscher Schleppdampfer traf den deutschen Schoner „Ga“, der sich in höchster Seenot befand, in der Nähe der norwegischen Küste und schleppte ihn in den Hafen von Alesund. Die „Ga“ hatte eine furchtbare Fahrt hinter sich. Sie trieb seit über zwei Wochen auf der Fahrt von den Shetlandinseln nach Norwegen hilflos auf den Wellen. Der Kapitän war bereits am 23. Dezember, nachdem er vier Nächte nicht geschlafen hatte, völlig erschöpft über Bord gesprungen worden und ertrunken. Das Schiff hatte Bauholz geladen und hielt sich auf der Ladung schwimmend über Wasser. Seine Kabinen waren, als man es fand, völlig zertrümmert.

Kommunistenunruhen in Berlin.

Ein Polizeihauptmann schwer mißhandelt. — 43 Verhaftungen.
Der Kommunist Meyer-Rubisch, der vor kurzem im Zuchthaus einer schweren Krankheit erlegen ist, und der verlorbene Kommunist Reumann wurden auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde beigesetzt. Bei dem Räumung der kommunistischen Teilnehmer an der Beerdigung kam es an verschiedenen Stellen im Osten Berlins zu Zusammenstößen der Demonstranten mit der Polizei.

Auf dem Lausitzer Platz wurde der Polizeihauptmann Krampe von einer Anzahl Kommunisten umzingelt, als er die Verschlagnahme eines Transports mit hebräischer Inschrift anordnete. Mehrere der Kommunisten schlugen ihn blutig und warfen ihn zu Boden. Der Polizeioberwachmeister Führer, der seinem Vorgesetzten zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls mißhandelt. Schließlich machten die Polizeibeamten von ihrem Gummistock Gebrauch und gaben auch, als aus der Menge geschossen wurde, Schüsse ab. Sieben der Hauptangreifer wurden festgenommen.

Zu weiteren Zusammenstößen kam es bei der Räumung der Oppelner und der Brangelstraße, wobei sich ein Teil der zerstreuten Kommunisten gesammelt hatte. Auch hier machte die Polizei von ihrem Gummistock Gebrauch und nahm drei der Aufwiegler fest.

Ähnliche Szenen spielten sich auf dem Köstener Platz ab. Hier wurden die Züge der kommunistischen Demonstranten in die angrenzenden Straßen zurückgedrängt. Als die Beamten durch die Rüdersdorfer Straße kamen, wurden sie aus den Fenstern mit Pfeifenhörnern und Steinen beworfen. Hier wurden schließlich 33 an der Aufwiegung beteiligte festgenommen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 8. Januar 1930.

Auf Treu und Glauben.

Verträge, die ein Staat mit einem andern Staat schließt, pflegen im allgemeinen nichtern und sachlich und wenig sentimental zu sein — für Gefühle und Empfindungen ist in genau formulierten Paragraphen kaum Raum. In dem Reparationsabkommen aber, das Deutschland jetzt mit Amerika getroffen hat, findet sich eine Stelle, die über Paragrafisches hinaus Beachtung verdient, weil sie gewissermaßen an Herz und Gemüt appelliert und eine Ehrung ist für den Vertragspartner. Es steht da nämlich geschrieben: „Die Vereinigten Staaten stimmen hiermit zu, Deutschlands Treu und Glauben und Kredit als einzige Sicherheit und Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands gemäß diesem Abkommen anzunehmen.“ Deutschlands Treu und Glauben! Deutschlands „bona fides“, Deutschlands Redlichkeit im Rechtsverkehr — denn „bona fides“ heißt nicht bloß „der gute Glaube“ — wird für so groß erachtet, daß ein Land wie Amerika, das nach dem großen Kriege mit anderen Staaten, auch mit solchen, die ihm verbündet waren, nicht eben allmählich umgegangen ist, diesem Deutschland unbedingt Vertrauen schenkt. Wie lange ist es denn her, daß wir unten saßen im Räte der Völker, daß wir den andern nichts zu bedeuten schienen, daß uns selbst die Kleinen verächtlich übersehen zu dürfen glaubten? Und nun? „Hut ab vor Deutschland!“ sagt Amerika oder denkt Amerika. „Seine Ehrlichkeit, sein guter Wille und alles, was man Treu und Glauben nennt, sind uns Sicherheit und Bürgschaft dafür, daß es die Verpflichtungen, die es übernimmt, auch getreu erfüllen wird. Weg mit Strafbestimmungen! Weg mit Sanktionen!“ Beispiele sind Lehren. Sollten nicht die Beispiele, die große Staaten geben, auch für das bürgerliche Leben, für das Leben des einzelnen als Vorbild und Lehre dienen können? Und nicht nur für das geschäftliche Leben — nein, für den gesamten Verkehr zwischen Mensch und Mensch müßten Treu und Glauben die Richtschnur darstellen! Auf Treu und Glauben gegründet sollte alles sein, was wir unternehmen! Nicht Mißtrauen dürfte herrschen in unseren Beziehungen zu unsern Nächsten — nein, wir müßten immer und überall von ihm erwarten können, was nach anständigem und ehrlichem Verhalten von ihm mit Rücksicht auf die ganze Lage eines bestimmten Falles erwartet werden darf — und selbstverständlich müßte er auch von uns das alles erwarten dürfen! Anständiges und ehrliches Verhalten — das ist es, worauf es ankommt! Es ist ein Ideal, nach dem wir streben, aber nicht alle Ideale sind unerreichbar fern — auch Ideale können Wirklichkeit werden, und daß Treu und Glauben Wirklichkeit werden in all unserm Tun und unserm Unterlassen, das ist es, worum wir kämpfen sollten, solange wir leben.

* Fremden-Vorstellung im Stadttheater Hagen für die Strecke Weimernagen-Altenhundem am Sonntag, dem 12. Januar. Gegeben wird die Oper „Aida“. Die musikalische Leitung hat Fritz Volkman und die Spielleitung Walter Volbach. Beginn der Vorstellung um 15 Uhr, Ende ca. 18,30 Uhr. Verbilligte Eintrittskarten sind an den Fahrkartenschaltern zu haben.



* Etwas Wissenswertes über die Benutzung von Sonntags- und Wanderkarten. Der Westf. Verkehrsverband e. V., Sitz Dortmund, teilt mit: Bekanntlich berechtigten die am Tage vor einem Sonn- oder Festtag (die Festtage sind in den Fahrplänen näher bezeichnet) gelösten Sonntagsrückfahrkarten zur Fahrt schon an diesem Tage von 12 Uhr mittags ab. Die Karten sind gültig bis zu dem auf den Sonn- oder Festtag bezw. die zusammenliegenden Festtage folgenden Werktag und zwar bis 9 Uhr vormittags. Die am Tage vor einem Sonn- oder Festtag gelösten Sonntagskarten gelten allerdings nicht zur Rückfahrt an diesem Tage. Verschiedene Reichsbahndirektionen haben nun in letzter Zeit einige Züge zur Benutzung mit Sonntagskarten freigegeben, die schon am Tage vor dem Sonn- oder Festtag zwischen 11 und 12 Uhr, also vor Mittag den Bahnhof verlassen. Diese Züge sind durch Aushang bekanntgegeben. Wo dieses nicht der Fall ist, wird Auskunft am Fahrkartenschalter erteilt. Soweit wir orientiert sind, besteht keine Aussicht, daß die Reichsbahndirektionen außer den bis jetzt vorgesehenen noch weitere vor 12 Uhr mittags abfahrende Züge zur Benutzung mit Sonntagskarten freigegeben werden. Diesbezügliche Anträge sind daher von vornherein als aussichtslos anzusehen. Eine Einrichtung, die in Ausfliegerkreisen noch nicht genügend bekannt sein dürfte und die es dennoch ermöglicht, einen anderen nicht freigegebenen Zug, der vor 12 Uhr mittags abfährt zu benutzen, besteht darin, daß neben der auf dem Ausgangsbahnhof zu lösenden Sonntagskarte noch eine Fahrkarte des gewöhnlichen Verkehrs bis zu der Station gelöst werden muß, die der Zug um oder nach 12 Uhr mittags verläßt. Von dieser Station gilt alsdann die Sonntagsrückfahrkarte.

* Kulturtagung. In Dortmund findet am 1. und 2. Februar eine Tagung statt, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet starke Beachtung finden wird. Der Bund Entschiedener Schulreformer, der in Westfalen alle zwei Jahre mit einer großen Tagung an die Öffentlichkeit tritt, stellt diesmal unter dem Thema: „Geokulturpolitik“ eine der brennendsten Zeitfragen zur Diskussion: Welche Auswirkungen ergeben sich aus der Technisierung und Industrialisierung der Welt, welche Krisen treten auf infolge der Abjagd- und Expansionsstimmung, der Mechanisierung und Entpersönlichung, welche kulturellen Entartungen steigen herauf als Folge der Amerikanisierung, in welche Sinnlosigkeiten gerät die Pädagogik, welche Lösungsmöglichkeiten lassen sich aufweisen. Eine besondere Bedeutung erhält die Tagung durch die beiden Vorträge: „Völkerschicksal und Technik“, für die Dr. Eugen Diesel (Potsdam) gewonnen worden ist. Diesel ist der Sohn des berühmten Motoren-Erfinders, durch seine Bücher: „Der Weg durch das Wirrnis“ und „Die deutsche Wandlung“ weit über die Kreise der Technik hinaus bekannt geworden. Die Weltweite seiner Betrachtungsweise wird der Tagung ihr Gepräge geben; die Grenzen des üblichen Spezialistentums werden hier gesprengt. Techniker und Ingenieure, Kulturpolitiker und Pädagogen werden vor die gleichen Fragen der drohenden Weltkrise gestellt, eine selten gebotene Gelegenheit der Befinnung über unsere Zeit.

Halber

— Laut Mitteilung der Kraftverkehrs-Gesellschaft Mark Sauerland an den hiesigen Verkehrsverein berkehrt der Spätwagen für die Folge im Anschluß an den hier ankommenden Personenzug von Brügge in Halber an 21,42 Uhr nach Breckerfeld-Hagen. Dieser Wagen fährt ab Reichsbahnhof Halber.

Schalksmühle

— O Polizeiliches. Gefunden: Ein Holschinken. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungs-Geschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.

Kierspe-Bhf.

— b Zu der von uns in der gestrigen Nummer berichteten Notiz über die Inhaftierung des angeblichen Düsseldorf-Mörders erfahren wir noch, daß es sich bei diesem jungen Mann um die gleiche Person handelt, die kurz vor Weihnachten die Frau eines etwas abseits wohnenden Bürgers des Dösteren in unfittlicher Weise belästigte, und zwar nahm der Unhold jedesmal die Gelegenheit wahr, wenn er den Ehemann außer dem Hause wußte. Auf die wiederholten Klagen der Frau nahm sich der Mann jedoch die Zeit, und lauerte dem Burken auf. Es gelang ihm schließlich, denselben zu fassen, bei welcher Gelegenheit er ihm eine ordentliche Tracht Prügel verabfolgte, sodaß ihm die Lust zu weiteren „Besuchen“ verging.

Rönsahl

— c Die Ortsgruppe Rönsahl der Volkssnationalen Reichsvereinigung hatte für Sonntag nachmittag 5 Uhr im Saale des Hotels zur Leie zu einem Vortrage des Herrn Ridder, Remscheid eingeladen, welcher Einladung leider nur ca. 10% der wahlberechtigten Gemeindeglieder gefolgt waren. Diese schwache Besucherzahl ist wohl darauf zurückzuführen, daß man bei derartigen Vorträgen annimmt, es handele sich wieder um eine Propaganda einer politischen Partei von deren Reden und Versprechungen etc. das deutsche Volk jetzt satt ist und deshalb auch keine Interessen dafür bezeugen kann. Bei oben genannter „Volkssnationalen Reichsvereinigung“ liegt die Sache aber wesentlich anders, hier geht es um Deutschland und nicht um die alten Begriffe rechts oder links. Die Volkssnationalen Reichsvereinigung erstrebt den Zusammenbruch sämtlicher Volksgenossen zu einer großen Einheitsfront, frei von allem Parteigeiz, die der weiteren Zerstückelung unsers deutschen Vaterlandes Einhalt gebietet und das deutsche Volk zu neuem Aufstieg führt. — Nach erfolgter Begrüßung und einleitenden Worten des Herrn E. S. Roswinkel erteilte derselbe Herrn Ridder das Wort und sprach dieser über die Entstehung, Aufgaben und Bedeutung der „Volkssnationalen Reichsvereinigung“ in äußerst eindrucksvoller, aufklärender Weise. Ferner referierte Herr R. sehr ausführlich über das gescheiterte Freiheitsgesetz sowie über kulturelle Fragen. Bei der erfolgten regen Aussprache beantwortete Herr Ridder die diversen gestellten Fragen sehr ausführlich und schaffte Aufklärung bis ins kleinste. Nachdem sich noch einige Anwesenden in die Mitgliederliste eingetragen hatten, schloß Herr E. S. Roswinkel gegen 8 Uhr die sehr eindrucksvoll verlaufene Versammlung. Es wäre zu wünschen wenn sich alle Volksgenossen von der großen Wichtigkeit der „Volkssnationalen Reichsvereinigung“ welche letztere nichts anderes als eine einmütige Nation erstrebt, überzeugen ließen.

:: Brügge, 8. Jan. Amtliche Straßenbezeichnungen. Die Hauptstraße Brügge-Winkhausen heißt Volmestraße, die über Haus Schöneck nach Lüdenscheld führende Straße heißt Bergstraße, die erste Straße rechts die früher im Volksmunde mit Ewaldstraße benannt wurde, heißt Am langen Acker, die ehemalige Wilhelmstraße heißt wegen der Turnhalle: Zahnstraße, die Straße unterhalb der katholischen Kirche heißt: Untere Schlänte, oberhalb der Kirche: Obere Schlänte. In Winkhausen die Straße, die links über die Eisenbahn führt, heißt: Im Kamp, und die neubebaute Schlucht dem Schießstande zu, heißt: Am Gehäuge. Rechts im Winkhausen vom Lindenhof zur Lösenbach zu, heißt: Im Ort. Vorgefunden wurden sämtliche Straßen mit entsprechenden Schildern versehen. Hoffentlich läßt die bis jetzt noch unzulängliche Straßenbeleuchtung auch bald nichts mehr zu wünschen übrig.

nb. Lüdenscheld, 8. Jan. Angliederung der Lüdenschelder Wetterstation an das amtliche Stationsnetz des Meteorologischen Instituts. Die Lüdenschelder Wetterstation wurde vom Preussischen Meteorologischen Institut in Berlin ab 1. Januar 1930 in das amtliche Stationsnetz des Meteorologischen Instituts eingegliedert, nachdem ihre Einrichtung und Arbeit geprüft und als wissenschaftlich einwandfrei befunden worden ist. Die bisher schon vielfach verwerteten Beobachtungen und Berichte der Lüdenschelder Wetterstation werden künftig im amtlichen Wetterdienst planmäßig verwendet werden und auch für die vielen sonstigen Benutzer des Wetterdienstes von erhöhter Bedeutung sein. Die Arbeit der Station unter der bewährten Leitung des Studienrates Dr. Specht hat mit dieser Einreihung in den Dienst des Meteorologischen Instituts eine verdiente Anerkennung und wertvolle staatliche Unterstützung gefunden.

Schwerte, 8. Jan. Eine furchtbare Bluttat verübte ein im 34. Lebensjahre stehender Klempner. Er schnitt seiner im gleichen Alter stehenden Ehefrau, nachdem sie sich ihre besten Kleider angezogen hatten, die Pulsader der rechten Hand durch, versuchte darauf, sich die Pulsader seiner linken Hand zu durchschneiden und erhängte sich als ihm dies nicht gelang, in demselben Zimmer. Aus zurückgelassenen Briefen geht hervor, daß beide Eheleute freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

Datteln, 6. Jan. Wie verlautet, hat die Aufsichtsbehörde die Wahl des kommunistischen Gemeindevorstehers Weinert, gegen die mit der Begründung, daß Weinert 17mal vorbestraft sei. Einspruch erhoben worden war, nicht bestätigt.

Auhorst, 6. Jan. Familientragödie. Ein Vater verlegt seinen Sohn durch Messerische Lebensgefährlichkeit. In der Zahnstraße in D.-Laar gerieten zwei Brüder nach vorausgegangenem Wortwechsel in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Vater, der den Streit beilegen wollte, brachte seinem Sohne vier Messerische in den Rücken bei, wovon einer die Lunge verletzete. In lebensgefährlichem Zustande brachte man den Verletzten blutüberströmt zum Laarer Krankenhaus. Der Vater und sein anderer Sohn wurden festgenommen.

Kreuzberg, 6. Jan. Weihnachtsfeier der Eisenbahner. Am letzten Sonntag veranstalteten die Eisenbahner der Strecke Wipperfürth-Halber im Lokale von Herrn Max Müller, Kreuzberg, ein Familienfest. Nach

Begrüßung durch Herrn Oberbahnmeister Pieper, Halver, wickelte sich das Programm, das aus Musikstücken, kleineren Gesangsvorträgen, Theater usw. bestand, in bunten Folge ab. Viel Beifall erntete das gut gespielte Theaterstückchen „Weihnachten in der Waldbütte“. Nach der Besichtigung der Kinder, 90 an der Zahl, fand eine Verlosung statt. Durch einige gut gespielte Lustspiele fand die hübsche Feier mit einem gemütlichen Ball ihren Abschluß.

Sitzung des Kreistages Altana:

—(1) Altana, den 7. Jan. 1930.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende die auf Grund des Wahlergebnisses vom 17. November 1929 wiedergewählten Kreistagsmitglieder und hieß besonders auch die neu eintretenden Mitglieder, die Herren Schnevoigt-Plettenberg, Reichelt-Altana, Dr. Marx-Altana und Bunselmeier-Spormede willkommen. Der Vorsitzende stellte fest, daß fast 90 Prozent der früheren Kreistagsmitglieder wiedergewählt seien und daß man deshalb das Wahlergebnis als ein Vertrauensvotum der Wähler für die bisherigen Kreistagsmitglieder ansehen dürfe. Man sei deshalb berechtigt, zu hoffen, daß die harmonische Zusammenarbeit, die den vergangenen Kreistag ausgezeichnet habe, auch für die jetzige Wahlzeit zum Besten des Kreises Altana gewährleistet sei. Im Namen der Verwaltung versprach der Vorsitzende, weiterhin alle Kräfte in den Dienst des Kreises zu stellen und durch sorgfältige Vorarbeit dem Kreistag die ihm obliegende schwierige Verantwortung nach Möglichkeit zu erleichtern.

Sodann trat man nach Erledigung der üblichen Formalitäten in die Tagesordnung ein, und es wurde zunächst die Wahl zum Kreistag vom 17. November 1929 einstimmig für gültig erklärt. Der Kreistag nahm darauf die Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses vor mit folgendem Ergebnis:

1. Hedfeld, Wilhelm, Landwirt, Begerhof,
2. Brüningshaus, Ernst, Direktor, Berdohl,
3. Dr. Horster, Altana,
4. Groll, Karl, Drechslermeister, Meinerzhagen,
5. Kurth, Jakob, Gewerkschaftssekretär, Plettenberg,
6. Keil, Alfred, Gastwirt, Brügg-Winkhausen.

Stellvertreter:

1. Schnevoigt, M., Landmesser, Plettenberg,
2. Gierke, Adolf, Fabrikant, Ehringhausen,
3. Wolters, Postmeister, Brügg,
4. Bunselmeier, Fritz, Hauptlehrer, Spormede,
5. Becker, Wilhelm, Angestellter, Neuenrade,
6. Bremicker, Adolf, Schlosser, Halver.

II. Zu Kreisdeputierten wurden gewählt:

1. Schüngel, Adolf, Kaufmann, Oertrahmede,
2. Rump, Friedrich Hermann, Fabrikant, Altana,

III. Der Kreishauptmannstelle gehören in Zukunft an:

- a) Vertreter des Kreisausschusses:

Groll, Karl, Drechslermeister, Meinerzhagen.

dessen Stellvertreter:

Dr. Horster, Altana.

b) Vertreterinnen der Mütter:

1. Meese, Wilhelmine, Ehefrau, Altana,
2. Vetter, Anna, Ehefrau, Berdohl.

deren Stellvertreterinnen:

1. Hennede, Heinrich, Ehefrau, Altana,
2. Schneider, Luise, Ehefrau, Berdohl.

Die Mitglieder des Fortausschusses wie die Mitglieder der Schamämter für das Lenne- und das Volmegebiet, die erst vor kurzem vom früheren Kreistag gewählt waren, wurden durch Zuzug wiedergewählt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde der Erlaß eines Nachtrages zur Satzung des Kreisjugendamtes Altana beschlossen. Durch diesen Nachtrag wird festgelegt, daß die gewählten Mitglieder des Jugendamtsausschusses nach jeder

Neuwahl des Kreistages ebenfalls neu zu wählen sind. Der Vorsitzende machte davon Mitteilung, daß der Kreisausschuss mit Rücksicht auf die von mehreren Jugendorganisationen vorliegenden Anträge für die heutige Sitzung davon abgesehen habe, dem Kreistag Vorschläge wegen der Neuwahl der Mitglieder des Jugendamtsausschusses zu machen. Die Neuwahl dieses Ausschusses soll vielmehr nach eingehender Vorprüfung durch den Kreisausschuss in der Haushaltsitzung des Kreistages, Ende März, erfolgen.

Nach Erledigung der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende auf Anfrage einen Bericht über den Fortgang der Verhandlungen betr. die Umgestaltung der Kreis-Altanaer Eisenbahn und die etwaige Einführung des Kraftwagenbetriebes in der Stadt Altana. Die Verhandlungen über die Umgestaltung der Kreis-Altanaer Eisenbahn sind vom Vorstand wie Aufsichtsrat des genannten Unternehmens fortwährend weitergeführt worden. Zur Zeit ist der Vorstand der Eisenbahn A.-G. mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Neugestaltung beschäftigt. Die Fertigstellung der Denkschrift soll nach dem Beschluß des Aufsichtsrates so beschleunigt werden, daß im Frühjahr eine Aenderung des Betriebsystems der Eisenbahn erfolgen kann.

Verlobung mit Hindernissen.

Die Polizei greift in die Liebe ein.

Eine junge Dame aus Hamburg war nach Reutlingen gereist, um sich dort mit dem Manne ihrer Wahl zu verloben. Nach dem Herzen ihrer Eltern war jedoch dieser Mann nicht, und besagte Eltern reisten sofort gleichfalls nach Reutlingen, um die Liebe ihrer Tochter zu inhibieren. Das machten sie mit Hilfe der Polizei. Die Polizei nämlich nahm die junge, aber durchaus mündige Braut „in Schutzhaft“, beförderte sie zum Bahnhof und setzte sie dort in ein Abteil eines Zuges, der gen Hamburg fuhr. Um dieselbe Stunde wurde der empörte Bräutigam, der Lärm schlug, in einem Dienstabteil des Bahnhofes festgehalten. Als er endlich wieder frei war und seine Braut zurückhaben wollte, erklärte ihm die Polizei achselzuckend, daß Reutlingen für die Sache nicht mehr zuständig sei, da die Braut sich bereits außerhalb Reutlingens befinde. Und nun soll sich der Staatsanwalt mit der späßigen Geschichte zu befassen haben, denn es ist Anzeige wegen Freiheitsberaubung erstattet worden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 7. Januar.

Bei den gestrigen Verhandlungen im Haag kam es zu schweren Zusammenstößen.

zwischen der deutschen und französischen Delegation, die sich jedoch alsbald wieder beigelegt haben. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat in die Verhandlungen eingegriffen und dabei erklärt, daß Deutschland bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gegangen sei und weitere Zugeständnisse nicht machen könne.

Reichsausschuss fordert Verändrung des Freiheitsgesetzes.

Berlin. Das Präsidium des Reichsausschusses für das Volksbegehren tagte am Dienstag. Die Aussprache des fast vollversammelten Präsidiums ergab Übereinstimmung in der Beurteilung der bisherigen Tätigkeit des Reichsausschusses und der sich ergebenden weiteren Arbeit. Angesichts der aus dem Young-Plan und aus den politischen Verträgen hervorgehenden wirtschaftlichen und außenpolitischen Gefahren und der fortschreitenden Volkshewisierung des öffentlichen Lebens ist der Fortbestand eines starken nationalen Binds notwendiger denn je. — An den Reichstagskanzler wurde ein Schreiben gerichtet, in dem die Verändrung des „Freiheitsgesetzes“ ge-

fordert und die Verantwortlichkeit der Regierung für alle Folgen ihrer bisher betriebenen Politik erneut festgestellt wurde. Zur Abwehr des zunehmenden Wuterrors der Linien gegen Angehörige der nationalen Bewegung wurden besondere Maßnahmen beschlossen. Das Präsidium ergänzte sich durch Zuwahl mehrerer Persönlichkeiten.

Eisenbahnunglück in Spanien.

Madrid. Der D-Zug Sevilla-Barcelona ist unweit des Bahnhofes von Santa Cruz de Mudela auf einen stehenden Güterzug aufgefahren. Beide Lokomotiven wurden zerstört. Der Dampfwagen und der Speisewagen des D-Zuges wurden beträchtlich beschädigt. Ein Beamter der Speisewagen-Gesellschaft wurde getötet. Fünf Beamte sind schwer, sechs leicht verletzt. Außerdem wurden zwei Reisende verletzt.

Deutsches Eigentum in Portugal.

Oporto. Das hiesige Gericht hat nach langjährigen Verhandlungen ein Urteil gefällt, das im Lande ungeheures Aufsehen erregt. Als Portugal an der Seite der Entente in den Weltkrieg eintrat, wurde, wie überall, das deutsche Eigentum beschlagnahmt. Nach Beendigung des Krieges und auf Verträgen mit Portugal fußend, firengte die schwer geschädigte Firma Burmeister eine Klage gegen die Regierung auf Rückgabe des Eigentums und auf Schadenersatz an. Jetzt hat das höchste Zivilgericht gesprochen. Burmeister erhält nicht nur eine Entschädigung von rund einigen Millionen Mark, ihm wird auch seine kostbare Gemäldesammlung, die in das Nationalmuseum übergeführt worden war, zurückgegeben.

Deutscher Hochstapler in Kopenhagen verhaftet.

Kopenhagen. Der von der Hamburger Polizei wegen Unterschlagung von 230 000 Mark verfolgte deutsche Kaufmann Friedrich Eggana, der bereits mit 18 Monaten Zuchthaus vorbestraft ist, wurde hier verhaftet. Seinen Aufenthalt in Kopenhagen hat er dazu benutzt, in der Handelsbank ein Telegramm aus New York zu präsentieren, in dem es heißt, die Bank könne gegen Hinterlegung eines größeren Aktienpostens dem Überbringer 300 000 Dollar auszahlen. Da der Bank bekannt war, daß Eggana gesucht wurde, benachrichtigte sie die Polizei, die ihn vorläufig in Haft nahm. Er wird demnächst den deutschen Behörden ausgeliefert werden.

Die deutsch-englische Lehrerkonferenz.

Lehrer- und Schüleraustausch vorgesehen.

Wie aus London gemeldet wird, fand auf der Vertreterkonferenz der Lehrerschaft der britischen und deutschen Schulen die Anregung eines Austausches von Lehrern und Schülern lebhaften Beifall. Man hofft, daß die Anregung binnen kurzem verwirklicht werden wird.

Primo de Rivera über sein Programm.

General Primo de Rivera hat einem Vertreter des Blattes „Noticiero del Lunes“, über sein Programm für 1930 befragt, erklärt, daß er die letzte Retouche an seinem Werk vorzunehmen und die Krisis, die in einigen Monaten eintreten werde, vorübergehen lassen. Es sei das erste Mal in Spanien, daß eine Regierung ihren eigenen Rücktritt vorbereite, und zwar mehr als sechs Monate vorher.

Blutige Folgen eines häuslichen Streites.

Die Frau schwer verletzt, dann Selbstmord verübt.

Der in Magdeburg wohnhafte Schneidermeister Dams verletzte nach einem Streit seine Frau mit einem Hammer und einer Schere sehr schwer. Die Frau mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Dams ließ sich darauf von einem nach Berlin fahrenden Personenzug überfahren und wurde als Leiche aufgefunden.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehre

vom Verkaufstage 7. Januar 1930.

Auftrieb: 1425 Stück Ferkel und Läuferfische.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6—8 Wochen alt Mark 33.— bis 41.—

8—12 Wochen alt Mark 42.— bis 52.—

Läuferfische:

3—4 Monate alt Mark 53.— bis 62.—

4—6 Monate alt bis Mark 85.—

Markterlauf: Lebendes Geschäft.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Herzlichen Dank

Allen, besonders unseren Nachbarn, für die Beweise aufrichtiger Nächstenliebe beim Heimgehe u. d. Beerdigung unseres lieben kleinen Friedrichs

Anschlag, im Januar 1930.

Hugo Johann u. Frau Elisabeth.

Ausschreibung.

Die Arbeiten und Lieferungen für den Ausbau des Weges von Grünenbaum über Niedervahlefeld bis zur Wegekrenzung Kreisch-Kamischeld sollen im Wege des Angebots vergeben werden. Angebotshefte werden zum Preise von 3.— Mk. beim Amtsbauamt hier selbst abgegeben, wofür auch die Zeichnungen und Bedingungen eingesehen werden können.

Angebotshefte mit der Aufschrift: „Wegeneubau Grünenbaum“ sind uns bis zum 18. ds. Mts. einzureichen.

Halver, den 6. Januar 1930.

Der Gemeinde-Vorstand.

M. G. B. Liebertafel

Donnerstag, d. 9. 1.

Chorstunde

Der Vorstand.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverbesserungsmittel Venus (Stärke A) Preis M. 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommersprossen (Stärke B) Preis M. 2.70 Halver'sche Medizinal-Drogerie, Carl Menke

Empfehle mich in Lieferung und Anpflanzung sämtlicher

Nadel- u. Laubholzpflanzen zu billigsten Preisen.

Ernst Rüdiger jr., Forstfuturgeschäft, Elbringhausen b. Kierspe. Tel. Nr. 67 Amt Meinerzhagen

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos: Sanitas-Depot, Halle a. S. 2043.

Stürkel der Schweineversicherungs-Verein.

Samstag, den 11. Jan. abends 8 Uhr im Saale des Herrn Hugo Hüffer Rothhausen

Haupt-Versammlung

Rechnungsablage, Vorstandswahl, Verschönerung.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Heimarbeits-schrift Vitalia-Vorl. München O. 4.

Bereinigte Turn- u. Spielvereine e. V. Halver.

Samstag, den 11. ds. Mts. abends 7 1/2 Uhr beginnend im Vereinslokal Fashender

Familienfeier mit Verlosung.

Alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzl. eingel. Der Turnrat.

N. B. Es wird gebeten, zur Verlosung bestimmte Gegenstände bis Freitag abend unverpackt im Vereinslokal abzugeben.

Wir haben mehrere gebrauchte, gut erhaltene Automaten abzugeben und suchen dafür eine Anzahl neuer oder gebrauchter Drückbänke einzutauschen. Metallwarenfabrik Haurand Halver i. W.

Frisch eingetroffen: Erdnussmehl, Sojabohnen, Rapskuchenmehl, Rapskuchen, Palmkernschrot, Palmkuchen, la. Zuckerstängel, Steffen Patent.

Bürger & Lausberg Halver Tel. 326.

Habe Freitag dieser Woche eine Auswahl frischer Melke

Heinrich Kappel sen. Viehhandlung Kierspe-Bhf. Tel. 55 Meinerzhagen



mit den geliefertsten AEG-Schreibmaschinen sehr zufrieden sind. Die zeiterparenden Sondereinrichtungen u. bequeme Tastatur, der leichte Anschlag verhindern Ermüdungsschmerzen, wie wir sie sonst gewohnt sind.

AEG Schreibmaschine

Die Maschine der Höchstleistungen durch angewandte Psychotechnik!

AEG-DEUTSCHE WERKE

AKTIENGESellschaft

BERLIN N 24

FRIEDRICHSTR. 110-112

Vertreter: Wilh. Bell jr., Halver, Telefon 442.

Wir suchen

für sofort

jüng. Kontoristen

oder

jüng. Kontoristin

Metallwarenfabrik

Haurand

Halver i. W.

Junges Mädchen

sucht

zum 15. ds. Mts.

Stellung

als

Morgenmädchen.

Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle d. Allg. Anz.

Halver.

Nähmaschinen-

Reparaturen.

gut und billigst,

Nadeln, Ersatzteil

Carl Schulte,

Halver, Süßstr. 8